

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 60 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 102.

Sonnabend, den 3. Mai 1913.

20. Jahrg.

Hierzu zwei Beilagen.

## Das Opfer- und Wunderjahr 1913.

Im Jahre 1913 wird der finanzielle Zusammenbruch des Reiches mit solcher Gründlichkeit vorbereitet, daß der Name „Opferjahr“ wohl für alle Zeiten erhalten bleibt. 1913 ist aber auch ein Wunderjahr. General Wandel und General-Oberarzt Schulz teilten am 29. April der erlauteten Budgetkommission mit, daß man im Jahre 1913 beim Aushebungsgeschäft so viele für den Militärdienst Brauchbare gefunden habe, daß man nicht nur den durch die Vorlage geforderten Rekrutenbedarf decken kann, sondern noch eine erhebliche Anzahl Ueberzähliger behält.

Wie ist das möglich? Die Wehrordnung ist nicht geändert. Die Wehrordnung enthält ganz bestimmte Vorschriften, wonach die Stellungspflichtigen eingeteilt werden in Taugliche, künftig Taugliche, minder Taugliche, Untaugliche und Unwürdige. Wer ein bestimmtes Maß in Körperlänge, Brustumfang, gut entwickelte Muskulatur und keine oder nur geringere Fehler hat, ist tauglich und kann ausgehoben werden. Schwächere und solche mit etwas größeren Fehlern werden als künftig tauglich der Ersatzreserve überwiesen, aus denen im Mobilmachungsfall die Ersatzmannschaften genommen werden sollen.

Solche mit größeren Fehlern werden als minder tauglich dem Landsturm überwiesen. Notorische Krüppel werden als untauglich bezeichnet, ferner werden mit Buchstaus bestrafte Leute als unwürdig ausgeschlossen.

Für den Grad der Tauglichkeit hat die Wehrordnung ganz bestimmte Vorschriften. In der Hand der Wehrordnung kann schon jeder Arzt feststellen, ob ein Stellungspflichtiger brauchbar ist, oder ob er der Ersatzreserve oder dem Landsturm überwiesen wird. Sind mehr Taugliche vorhanden als Rekruten gebraucht werden, dann werden die Ueberzähligen der Ersatzreserve oder dem Landsturm überwiesen. Taugliche, die die einzigen Ernährer hilfsbedürftiger Eltern, oder die Betreuer von landwirtschaftlichen oder gewerblichen Betrieben sind, können dem Landsturm oder der Ersatzreserve überwiesen werden. Bei Begründung der Heeresvorlage stellte es der Kriegsminister so dar, als könne der gesamte Mehrbedarf an Rekruten aus den Ueberzähligen entnommen werden. Er sagte in seiner Rede am 7. April:

„Wir verzichten bisher auf einen großen Teil unserer wehrfähigen Bevölkerung zum aktiven Dienst. Wir überwiesen ihn den Ersatzreserven oder ließen ihn ganz unausgenutzt zum Landsturm übertreten.“

Der Kriegsminister unterließ es aber, für diese Behauptung Zahlen anzugeben. Offenbar hat er nicht daran gedacht, daß man die genauen Zahlen aus der Statistik des Deutschen Reiches ersehen kann.

Das letzte Jahr, für welches genaue Zahlen vorliegen, ist das Jahr 1911. Von den Tauglichen wurden wegen bürgerlicher Verhältnisse, also auf Reklamation 366 dem Landsturm und 7079 der Ersatzreserve überwiesen. Von den Ueberzähligen wurden 182 dem Landsturm und 2460 der Ersatzreserve des Heeres oder der Marine überwiesen. Da man die bürgerlichen Verhältnisse auch ferner berücksichtigen will und den armen hilfsbedürftigen Eltern den einzigen Erzhörer lassen will, so kommen für die Heeresverstärkungen nur die 2642 Ueberzähligen in Betracht, die aber nicht reichen, den Rekrutenbedarf der 1912 beschlossenen Vermehrung des Heeres zu decken. Ein weiterer Faktor ist das Wachstum der Bevölkerung. Sind in den Jahren 1893 und folgende so viel Knaben mehr geboren, daß man mit einer erheblichen Steigerung der Stellungspflichtigen rechnen kann?

Die Zahl der geborenen Knaben betrug:

1891	980 316
1892	956 743
1893	992 466
1894	979 076
1895	998 926

Von diesen sind in Abzug zu bringen 3,4 Proz. als totgeboren. Ferner starben von 100 000 lebendgeborenen Knaben 34 951 vor Vollendung des 20. Lebensjahres. Auch sind unter den Geborenen Kinder der Ausländer und solche, die als Kinder auswandern. Wie das Verhältnis der Stellungspflichtigen zu den vor 20 Jahren Geborenen ist, kann man daraus ersehen, wenn man die Zahl der bei der Volkszählung gezählten männlichen Einwohner im Alter von 20 Jahren mit den Geburtenziffern von vor 20 Jahren vergleicht. 1880 wurden in Deutschland 905 579 Knaben geboren und 1900 wurden 513 624 männliche Einwohner im Alter von 20 bis 21 Jahren in Deutschland gezählt.

Die Geburtenziffer ist in den folgenden Jahren gestiegen, aber die Freude an den gestiegenen Geburten ist

eine vorübergehende. 1901 wurden zwar 1 080 180 Knaben in Deutschland geboren, aber jetzt ist die Zahl wieder unter die Zahl gesunken, die wir schon Anfang der siebziger Jahre hatten.

Die Tauglichkeit ist aber auch nicht gestiegen. Von 100 Abgefertigten waren 1903 57,1 tauglich, 14,7 künftig tauglich, also Ersatzreserve, 19,5 minder tauglich, also Landsturm, 8,5 untauglich und 0,2 unwürdig. Die entsprechenden Zahlen für 1911 sind: 53,4 tauglich, 15,1 künftig tauglich, 25,1 minder tauglich, 6,3 untauglich und 0,1 unwürdig. Weder in der Geburtenziffer noch in dem Grad der Tauglichkeit sind Sprünge hervorgetreten. Nur die Militärverwaltung macht Sprünge. 1911 wurden 292 155 Mann ausgehoben oder traten freiwillig in das Heer oder in die Marine ein. 1912 tritt eine Aenderung des Militärgesetzes in Kraft, wodurch der Rekrutenbedarf um zirka 11 000 Mann gesteigert wird, 1913 tritt eine weitere Steigerung von 63 000 Mann ein, auch die Marine braucht mehr Menschen und die Aushebung von 1913 beweist, daß allen Anforderungen entsprochen werden kann. Wie ist das zu erklären?

Zweifellos kann man in einem Jahre die Aushebung erheblich steigern. Weil die jungen Leute drei Jahre stellungspflichtig sind, werden wohl oft Brauchbare ein Jahr zurückgestellt, weil es wünschenswert ist, daß der junge Mann sich noch mehr entwickelt. Wenn die Leute, die bisher zurückgestellt wurden, ein Jahr früher genommen werden, dann hat man zwar in einem Jahre erheblich mehr Brauchbare, aber man verbraucht die Kräfte der Zukunft und schon im folgenden Jahre tritt der Rückschlag ein. Will man das erkennen, dann muß man es einmal an konkreten Zahlen untersuchen.

1909 stellten sich 534 310 zwanzigjährige junge Leute. Von diesen wurden 98 ausgeschlossen, 17 369 waren untauglich, 16 048 wurden als minder tauglich dem Landsturm überwiesen, 30 wegen bürgerlicher Verhältnisse und 6679 als künftig tauglich der Ersatzreserve des Heeres und 301 der Ersatzreserve der Marine, 100 721 als tauglich ausgehoben und 393 064 wurden ein Jahr zurückgestellt. Ferner stellten sich 361 579 21jährige, von denen 100 ausgeschlossen, 5589 als untauglich befunden, 13 100 in den Landsturm, 5207 in Ersatzreserve des Heeres, 389 in Ersatzreserve der Marine, 54 078 ausgehoben und 283 296 zurückgestellt wurden. Von den 283 674 22jährigen wurden 170 ausgeschlossen, 10 140 als untauglich befunden, 439 wegen bürgerlicher Verhältnisse, 87 als Ueberzählige und 100 782 als minder tauglich dem Landsturm, 7331 wegen bürgerlicher Verhältnisse, 4088 als Ueberzählige, 65 680 als künftig tauglich der Ersatzreserve überwiesen und 61 734 als tauglich ausgehoben. Dazu wurden noch 46 987 ältere abgefertigt. Insgesamt waren 230 698 Brauchbare ausgehoben. Wollte man 1909 die Zahl der Brauchbaren steigern, dann müßte man die Zahl der Brauchbaren steigern, aber schon 1910 als tauglich befunden wurden. Das waren aus dem Jahrgang der 20jährigen 53 262 und dem Jahrgang der 21jährigen 70 699. Die Zahl der Brauchbaren wäre nun 1909 auf 354 659 gesteigert, aber die Zahl der 1910 gestellten einundzwanzigjährigen und zweiundzwanzigjährigen wäre um die Zahl der 1909 mehr ausgehobenen vermindert worden. Verzählt man nun 1910 nach demselben Modus, dann bringt der Jahrgang der Zwanzigjährigen 154 442 und der Jahrgang der 21jährigen 72 379. Der Jahrgang der 22jährigen fällt ganz aus, weil alle Tauglichen dieses Jahrganges schon 1909 genommen sind. Man ist also wieder auf der Zahl angelangt, die man vor 1909 auch hatte.

Die Grundlage für die Rekrutierung bildet die Zahl der vor 20 Jahren geborenen Knaben. Von diesen werden in den nächsten Jahren 570 000 bis 580 000 das 20. Lebensjahr erreichen. Nimmt die Brauchbarkeit nicht noch mehr ab, dann werden wir im Durchschnitt auf 307 050 Taugliche rechnen können. Hieron werden durchschnittlich 7500 wegen bürgerlicher Verhältnisse nicht eingezogen. Der Rekrutenbedarf wird aber die Zahl 355 000 übersteigen. Um diese Zahl einstellen zu können, wird man die Wehrordnung ändern und die Ansprüche an die Tauglichkeit erheblich herabsetzen müssen. Fast die ganze Ersatzreserve, in welche bisher reichlich 80 000 Mann überwiesen wurden, wird man als brauchbar erklären müssen. Da man aber die Ersatzreserve für den Mobilmachungsfall gebraucht, so wird man den größten Teil des Landsturms in die Ersatzreserve überweisen müssen.

Wird aber die Wehrordnung nicht geändert, dann werden die Verteidiger der Heeresvorlage sich an den Kopf fassen und es nur schwer begreifen, wie es kommt, daß 1914 die älteren Jahrgänge so wenig ergiebig sind. Man wird dann wohl erklären, daß das Jahr 1913 ein Wunderjahr war.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Kronprinz als Schriftsteller.

Der Kronprinz scheint seinem Vater an Vielseitigkeit nicht nachstehen zu wollen. Gegenwärtig ist er Oberst eines Husarenregiments in Langfuhr bei Danzig. Neben der Sorge um die Ausbildung seines Regiments findet er noch Zeit, häufige Reisen zu Jagden und Repräsentationszwecken zu unternehmen, und jetzt läßt er bei der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart ein Werk erscheinen: „Deutschland in Waffen“. Nach einem „Wachzettel“, den die bürgerliche Presse abdruckt, zeigt das Buch in „trefflichen, teilweise meisterhaften Bildern unsere gesamte Streitkraft zu Lande, zu Wasser und in der Luft gewissermaßen in Tätigkeit.“ Diese Bilder sind aber nicht vom Kronprinzen, vielmehr hat er zu dem Buch, das unter seinem Namen erscheint, nur zwei kleine Beiträge geleistet. In einem dieser beiden Beiträge — dem Vorwort — führt der Kronprinz aus:

„Mehr wie andere Länder ist unser Vaterland darauf angewiesen, seiner guten Wehr zu vertrauen. Schlecht geschützt durch seine ungünstigen geographischen Grenzen, im Zentrum Europas gelegen, nicht von allen Nationen mit Liebe beobachtet, hat das Deutsche Reich vor allen anderen Völkern unserer alten Erde die heilige Pflicht, Heer und Flotte stets auf der größten Höhe der Schlagfertigkeit zu erhalten. Nur so, auf das gute Schwert gestützt, können wir den Platz an der Sonne erhalten, der uns zusteht, aber nicht freiwillig eingeräumt wird.“

Demnach scheint das Werk der Agitation für die Vermehrung der Rüstungen dienen zu sollen. Auf eine Schrift mehr oder weniger auf diesem Gebiete kommt es nun wahrlich nicht an und das Werk würde so gelegentlich einmal mit abgetan werden können. Dadurch aber, daß der Kronprinz als Autor bezeichnet wird, gewinnt es in den Augen der Chauvinisten, die es in ihrer Weise ausklachten werden. Und das hat gerade noch gefehlt in einer Zeit, in der der Friede Europas höchst gefährdet erscheint. — Man wird dabei unwillkürlich an die Demonstration erinnert, die sich der Kronprinz im Reichstage leistete, als der Kanzler den Versuch machte, die Haltung Deutschlands in der Marokkofrage zu rechtfertigen. Durch lebhafte Geßen gab der Kronprinz damals zu erkennen, daß er die von seinem Vater gebilligte Haltung des Reichskanzlers nicht gutheißt, und die „Volk“ gab damals dem Kaiser ziemlich unverblümt den Rat, zu gunsten seines Sohnes abzugeben. Die neueste Leistung des Kronprinzen wird der Sache des Friedens, zumindest nicht gerade förderlich sein.

„Himmelschreiende Mißstände“ bei der Steuereinschätzung.

Aus dem Wahlkreise Jüterburg-Gumbinnen wird der „Hartungischen Zeitung“ geschrieben:

„Was sich bis jetzt bei allen Versammlungen in gleichem Maße feststellen läßt, ist die Entrüstung in kleinen und mittleren (agrarischen) Kreisen über die himmelschreienden Mißstände bei der Steuereinschätzung. In einem Ort des Landbezirks Jüterburg wurden u. a. die Ausführungen des fortgeschrittenen Redners über die Steuereinschätzung dahin richtig gestellt, daß der kleine Mann nicht vier- bis fünfmal höher im Ertrag aus einem Hektar eingeschätzt sei, als der Großgrundbesitzer, sondern sehr häufig mehr denn sechs mal höher (!). Dazu komme noch, daß bei der Aufteilung des Grundbesitzes in früherer Zeit die großen Güter durchweg die besten Grundstücke vorweg nahmen und daß die kleineren Besitzer sich mit dem mehr oder weniger wertlosen Boden begnügen mußten. Und wer war es, der uns diese interessanten Feststellungen gab? Ein alter, in der Landwirtschaft und in seinem Amt ergrauter und erprobter Gemeindevorsteher, der in der Ausübung seiner Tätigkeit jahrelang die Mißstände kennen zu lernen die allerbeste Gelegenheit hatte.“

Es sind die „Edelsten und Besten der Nation“, die „Stützen der Gesellschaft“, die in dieser Weise in Staat und Gemeinden vorgehen.

Eine Wahllüge vor Gericht.

Bei der letzten Reichstagswahl tobte der Kampf im Wahlkreise Ratiowitz-Jabrze ganz besonders scharf, wo der Kandidat der Polen von den Sozialdemokraten hart bedrängt wurde. Bei der Stichwahl fehlten dem Kandidaten der Sozialdemokratie, Gen. Winiszkiwicz, 5000 Stimmen gegen den Kandidaten der Polen, Sosinski, den Führer der Polnischen Berufsvereinigungen.

Der Wahlkampf wurde von den Nationalpolen mit den schmutzigsten Mitteln geführt. Man scheute nicht vor dem Versuch zurück, dem Gen. Winiszkiwicz die Ehre zu rauben. Vier Flugblätter wurden im Wahlkreise ver-

teilt, worin unserem Genossen vorgeworfen wurde, daß er 30 000 Mark von den Salafiten erhalten habe, daß er käuflich sei, die Mutter Gottes angepöbel habe und selbst Bebel hätte ihn einen Lügner genannt. Unterschriften waren die Flugblätter vom Pfarver Lex, Doktor Hiller, Rechtsanwalt v. Kobylinski und mehreren Arbeitern.

Weil viele der polnischen Wähler diese Verleumdungen glaubten, forderte das sozialdemokratische Wahlkomitee Binizkiwicz auf, die Unterzeichner der Flugblätter zu verklagen. Seit nahezu einem Jahre schwebte der Prozeß, der mit einer glänzenden Rechtfertigung unseres Genossen endete. Am 30. April standen sich die Parteien vor dem Amtsgericht zu Kattowitz gegenüber. Vor Eintritt in die Verhandlungen erklärten die 11 Angeklagten, daß sie zu einem Vergleich bereit seien. Sie sagten durch ihren Vertreter: Wir sind überzeugt, daß die dem Privatkläger Binizkiwicz in den zur Anklage gestellten Druckschriften, insbesondere die Vorwürfe der Unwahrheit, des Wortbruchs und der Bestechlichkeit, unzutreffend sind. Nach einem Wortgeplänkel zwischen dem Verteidiger des Klägers, Rechtsanwalt Lützenstein, und dem Verteidiger der Angeklagten wurde der folgende Vergleich geschlossen:

„Die Angeklagten, welche die Verantwortung für die inkriminierten Druckschriften nicht übernehmen, erklären, daß ihre Namen ohne ihr Wissen unter die Druckschriften gekommen sind und daß sie den beleidigenden Inhalt der Druckschriften nicht billigen. Die Angeklagten, welche die Verantwortung über die Druckschriften übernehmen, erklären, daß sie die in den Druckschriften enthaltenen Beleidigungen mit dem Ausdruck des Bedauerns zurücknehmen. Sie erklären insbesondere, daß die gegen den Privatkläger erhobenen Vorwürfe und Beschuldigungen, insbesondere der Vorwurf der Unwahrheit und des Wortbruchs und der Bestechlichkeit jeder Grundlage entbehren und der Höhe des Wahlkampfes entsprungen sind. Die Angeklagten zahlen eine Buße von 50 Mark und sämtliche Kosten. Die Angeklagten verpflichten sich, den Vergleich auf ihre Kosten in sechs, in der polnischen Sprache erscheinenden Zeitungen Ober-Schlesiens zu veröffentlichen.“

Der Ausgang des Prozesses wird ein wertvolles Material sein bei der Verhandlung des Protestes über die Gültigkeit der Wahl des Abg. Sojinski.

#### Kriegsindustrie und Kriegshege.

Zu diesem höchst aktuellen Thema läßt sich nunmehr auch der ehemalige französische Marineminister Senator Pelletan in „Dépêche de Toulouse“ vernehmen. Er weist darauf hin, daß die deutschen Standarde nicht vereinzelt dastehen, sondern auch in anderen Ländern in ähnlicher Weise verzeichnet werden können. In Frankreich, sagte er, über die großen Lieferranten sowohl auf die öffentliche Meinung, wie auf die Regierung eine gefährliche Macht aus. Sie haben eine Anzahl der bedeutendsten Blätter in ihren Diensten, sie besitzen eine ungeheure Macht auf die Verwaltung und haben ihre Leute in der politischen Welt. Davon habe er so manches in dem Marineministerium gesehen. Kein Zweifel, daß sie in allen Ländern einen großen Anteil an der Bewegung haben, die zur Annahme der Dreadnoughts führten. Die Industrie der Panzerplatten, die in wenigen Syndikaten monopolisiert ist, wirkt einen nicht zu unterschätzenden Nutzen ab, als daß die großen Panzerschiffe nicht siegreich verteidigt würden. Der immer mehr überflutende Einfluß, den die großen Kapitalien auf die Kriegsangelegenheiten annehmen, hat etwas ganz besonders Abstoßendes an sich. Bisher hatten die hohen Bestrebungen, der nationale Haß, der Kampf um die großen Prinzipien, die sinnlose Liebe für die „gloire“ über die Menschheit die schlimmsten Abenteuer, die abenteuerlichen Meutereien, die gräßlichsten Verwüstungen herbeigeführt. Daß aber die Grauel des Krieges zu einem Geldgeschäft werden, daß man auf den Krieg hinarbeitet, um die Dividenden zu erhöhen, daß es eine Industrie gibt, die die ärgsten Verbrechen verübt, um die Welt mit Leichen und Blut zu bedecken, dieser Gedanke ruhe Ekel und die Empörung des menschlichen Gewissens hervor.

Es gibt aber auch Menschen, die in diesem Gedanken förmlich schwelgen und in ihm ihren „heldischen Geist“ hürten, wohnunter sich natürlich ihre Standesflaßen- und Herrschaftsinteressen bergen.

#### Österreich-Ungarn.

**Die Entartung der Geschworenen.** Die Wiener Geschworenen, vor die das Justizministerium alle politischen Prozesse gegen nationalistische Staatsangehörige wegen der „Angelegenheiten“ der Triester und Südtiroler Geschworenen verweist, haben nun zum Überdruß ersten Male in einem Hochverratsprozeß ein „Schuldig!“ gesprochen. Ein junger Triestiner von 18 Jahren hat als 17-jähriger in Rom eine Schrift drucken lassen, die zur Tötung des Kaisers von Oesterreich auffordert. Der Vorwurf lag der „Verbreiter“ die „Jugendblätter“ nach Triest zu schicken, obgleich er wußte, daß alle Postpakete aus dem Ausland natürlich vollständig geöffnet werden müssen. Zum Überdruß hob er sein Manuskript noch sorgfältig dabei auf — kurz, ein dummes Junge, wie er im Grunde ist. Die Wiener Geschworenen aber sprachen ihn schuldig und die Richter schickten ihn auf fünf Jahre ins Zuchthaus nach dem Hochverratsparagrafen, nach dem jeder ein Verbrechen begeht, der „etwas unternimmt“, um den Kaiser körperlich zu verletzen. — In Südtirol dagegen, wo man wahrlich keine Spionage für die Winderheitsnation hat, wurde ein geschäftlicher Agitator, der „Es lebe Serbien! Bei Durazzo sehen wir uns wieder!“ gerufen hatte, von der Anklage des Hochverrats freigesprochen!

**Österreich-Protest der österreichischen Sozialdemokraten gegen den Krieg und die Kriegshege!** Angefaßt der dringenden Gefahr, daß der Streit um Skutari noch zu kriegerischen Verwicklungen führen kann und daß die österreichisch-ungarische Regierung die von der Kriegshege und den Ministern verlangte Räumung der von der österreichischen Regierung besetzten Stadt mit Gewalt zu erzwingen sucht, hat die österreichische

Arbeitererschaft in ihren Versammlungen am 1. Mai neben der Resolution, die die allgemeinen Forderungen der Arbeitererschaft zusammenfaßt, noch folgende Mahnung an die Regierung gerichtet: „Die am 1. Mai versammelte Arbeitererschaft fordert die Regierung nochmals mit allem Nachdruck auf, sich von der gemeinsamen Aktion der europäischen Mächte nicht zu trennen und keinen eigenmächtigen Schritt, der zum Kriege führen kann, zu unternehmen. Ein kriegerisches Vorgehen gegen Montenegro würde Tausende Menschenleben kosten. Es würde die Gefahr eines schweren Konflikts mit Rußland und mit Serbien herbeiführen. Es würde den Frieden ganz Europas schwer gefährden. Diese Opfer und Gefahren stehen in schreiendem Mißverhältnis zu dem Streitgegenstand. Kein Lebensinteresse der Völker Oesterreichs wird durch diesen berührt. Wenn aber schon die österreichische Regierung die Uebergabe Stutari an Albanien für ein Interesse Oesterreichs hält, so ist dieses Ziel auch durch eine geduldige und beharrliche gemeinsame Aktion der europäischen Mächte zu erreichen. Es bedarf dazu nicht des eigenmächtigen Einschreitens Oesterreichs. Wir fordern daher die Regierung nochmals auf, sich nicht von gewissenlosen Kriegshegern in ein blutiges Abenteuer verwickeln zu lassen, und stellen nochmals fest, daß die ungeheure Masse des arbeitenden Volkes in Oesterreich nichts will als die Erhaltung und Sicherung des Friedens.“

#### Balkan.

Die Lage ist noch immer unverändert. Auf den letzten Schritt der Mächte hat Montenegro folgende Antwort gegeben: „Die königliche Regierung hatte die Ehre, die Mitteilung der Großmächte vom 14. (27.) April zu empfangen. Sie glaubt dieser gegenüber ihre Pflicht zu erfüllen und gleichzeitig der nationalen Sache, die ihr obliegt, gebührende Rechnung zu tragen, indem sie ihre Haltung durch eine Darlegung der Gründe rechtfertigt, die sie bestimmt haben, die Entscheidung der Großmächte bezüglich der Nord- und der Nordostgrenzen Albaniens nicht ohne weiteres zur Kenntnis zu nehmen. Die königliche Regierung bedauert vor allem sehr, mit ihren Alliierten bezüglich der Abgrenzung Albaniens nicht befragt worden zu sein, welches vom türkischen Joch durch die siegreichen Armeen der Verbündeten befreit wurde, denen allein es also seine politische Emanzipation verdankt. Andererseits bestimmen Albaniens Grenzen das territoriale Verhältnis der alliierten Staaten und lösen gleichzeitig eine Anzahl politischer und wirtschaftlicher Interessen aus, die diese Staaten nicht gleichgültig lassen können. Die königliche Regierung kann insofern nicht umhin, zu glauben, daß sich den Beratungen der Großmächte die Notwendigkeit der Befragung der Verbündeten hätte aufzwingen müssen, insbesondere seit der Unterbreitung des Memorandums der Balkanlegierten in London, da die politische Entwicklung der Balkanstaaten tief und ausschließlich von der Gründung eines neuen albanischen Staates berührt wird. Die Antwort schließt: Angesichts dieser Sachlage und mit Rücksicht auf die Gründe, welche die königliche Regierung soeben auseinandergesetzt hat und der erleuchteten Beurteilung der Großmächte unterbreitet, hat sie die Ehre, zu erklären, daß sie der unter dem 8. (21.) April den Großmächten gemachten Mitteilung treu bleibt und sie vorbehaltlich, die Skutarifrage an dem Zeitpunkt anzuschneiden, wo im Laufe der Friedensverhandlungen mit dem osmanischen Reich die verbündeten Balkanstaaten mit den Großmächten die definitive Festlegung der Grenzen Albaniens erörtern werden.“

Diese Antwort ist zwar nicht direkt ablehnend, aber auch nicht befriedigend. Unangenehm wird Montenegro berührt sein durch den Umstand, daß Rußland auf der Bosnastierkonferenz angeblich erklärt hat, daß es die Räumung Skutari 48 Stunden nach der Aufforderung durchsetzen wird. Hat Rußland wirklich diese Erklärung abgegeben, dann treibt es ein sonderbares Spiel.

Inzwischen hat Montenegro Skutari annektiert. Die Albanische Korrespondenz meldet aus Galiaro: Erbprinz Danilo hat in Skutari im Namen des Königs eine Proklamation erlassen, in der die Annexion Skutari ausgesprochen und die Stadt zur Hauptstadt von Montenegro erhoben wird. Ferner wird die Achtung der Gebrauche und der Freiheiten der Konfessionen versprochen und mit scharfer Strafe derjenige bedroht, der sich nicht fügen wird.

Das türkische Großwesirat erhielt ein Telegramm, worin Esjad Pascha mitteilt, daß er mit seinen Offizieren und Truppen in Alessio angelangt sei und auf der Drin nach Tirana abgehen werde. Die Schnellfeuergeschütze und das Gepäck werden direkt in San Giovanni die Meua ausgeschifft werden. Esjad erklärt, er erwarte Anweisungen für sein weiteres Verhalten. Das Telegramm Esjad Pascha besagt weiter, er habe seine Artillerie südlich von Alessio gelassen in Erwartung von Schiffen, die sie nach Durazzo befördern werden. Er ziehe sich mit seinem Gefolge in die Gegend des Flusses Mati zurück. Außer Instruktionen verlangt Esjad Pascha Geld und Lebensmittel. Sofort nach Erhalt des Telegramms sandte die Pforte an Esjad Pascha eine Depesche, worin er aufgefordert wird, die zugehörigen Soldaten zu entlassen und die übrigen Truppen nach Beirut abziehen zu lassen. Wenn infolge der Blockade der Transport nicht möglich wäre, solle er die Truppen nach Valona dirigieren, wo sie sich mit dem Ref. der unter Dschavid Pascha stehenden Westarmee vereinigen würden. Die türkische Regierung werde nach Valona Geld und Lebensmittel zur Verpflegung der türkischen Truppen senden.

Das österreichische Bureau meldet aus Korfu: Sämtliche Konsuln von Durazzo, nämlich der österreichisch-ungarische und der italienische Konsul und der französische Konsulagent, begaben sich am 1. Mai nach Tirana, um mit Esjad Pascha zusammenzutreffen. Esjad sandte

Offiziere ab, um die Serben zur Uebergabe von Durazzo aufzufordern. Die Serben antworteten, Esjad könne die Stadt erst dann betreten, wenn sie gänzlich von den Serben geräumt sei.

Wie aus Korfu weiter gemeldet wird, ist dort der Donner eines lebhaften Geschützküfers zu hören. Er kommt aus der Richtung von Valona. Es wird vermutet, daß die unter Dschavid Pascha bei Valona stehenden Truppen die Stadt besetzt haben.

Die Feindseligkeiten zwischen Serben und Bulgaren halten an. Die serbischen Behörden in Köprülü liefern unter der mohammedanischen Bevölkerung Waffen verteilen, damit sie sich im gegebenen Fall gegen die Bulgaren verteidigen könne.

#### arokko

**Aus dem „besetzten“ Marokko.** Fast jeder Tag bringt den Franzosen neue Kämpfe und neue Verluste, und dabei sind sie noch lange nicht in das Innere des Landes gedrungen. Die Unterwerfung des Sultans unter das französische Protektorat verhindert die Marokkaner nicht, jeden Fußbreit ihrer Heimat gegen die fremden Eroberer zu verteidigen, und man kann schon jetzt sagen, daß noch jahrelange Kämpfe mit ungeheuren Blut- und Geldopfern nötig sein werden, ehe die Franzosen wirkliche Macht in dem westlichen Sultanat ausüben können. Die Spekulationen seiner Finanzleute wird das französische Volk noch teuer bezahlen müssen. Unter dem 1. Mai wird aus Rabat gemeldet: Oberst Mangin hat das Lager von Anzerge in der Nacht vom 28. April in der Richtung nach Sidi Ali bu Bafin verlassen, um die Harfa der Schloze zu verjagen; die Abteilung ist um 1 Uhr nachmittags in Sidi Ali, das von dichten Waldungen umgeben ist und von zahlreichen Verteidigern besetzt war, angekommen. Nach heftigem Kampfe nahm die Infanterie das Dorf, aber der Feind kehrte in großer Zahl wieder zurück. Die französische Abteilung machte einen heftigen Angriff, vertrieb den Feind von den umliegenden Höhen und verfolgte ihn, nachdem sie ihm schwere Verluste beigebracht hatte. Der Kampf endete um 8 Uhr abends. Die Aufständischen flohen nach allen Richtungen. Die Franzosen hatten 18 Tote und 41 Verwundete. Die Zahl der gefallenen Feinde ist beträchtlich. Der Kampf spielte sich in einer Gegend ab, die sich für den Prätendenten El Siba erhoben hat.

#### China.

**Ein parlamentarischer Sieg Juanshilais.** Zum Präsidenten und Vizepräsidenten des am 30. April zusammengetretenen chinesischen Repräsentantenhauses sind Anhänger der Regierung gewählt worden. — Der Wahl gingen wochenlang heftige Auseinandersetzungen zwischen den Parteien voraus, und so kann sie als eine Kraftprobe zwischen Opposition und Regierung betrachtet werden, wobei diese siegte.

#### Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonnabend, 3. Mai.

Die Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins findet am Dienstag, dem 6. Mai, statt. Die Tagesordnung wird Montag bekannt gegeben.

Der Bürgerausschuß befürwortete in seiner Sitzung vom 30. April die Annahme des Senatsantrages betr. den Ankauf des Grundstücks Miensstraße 18 und Fünshausen 30 zum Preise von 85 000 Mk. Das Grundstück wird zur Verbreiterung des Fünshausen benötigt. Weiter wurde der Bürgerausschuß die Neuregelung der Verwaltung des St. Jürgen-Siebenhäufes vor Travemünde sowie die Durchführung der Loberbeckstraße bis zur Kronsförder Allee zur Mitgenehmigung empfohlen. Für Wegearbeiten in der Kaiserallee und der Fehlingstraße in Travemünde wurden 1400 Mk., für die Beleuchtung des Fahrweges der Trave von Lübeck bis Travemünde 3000 Mk., für den Bau eines Arrest- und Obdachlosenlokals in Schlutup 1100 Mk. ausgesetzt, auf die Belegung der Israelsdorfer Allee mit Kleinpflaster 1737 Mk. nachbewilligt. Der Antrag betr. Nachbewilligung von 28 500 Mk. zu den Kosten der Herstellung eines Kohlenlöschplatzes unterhalb des Kontinentalplatzes wurde an eine Kommission verwiesen. Das von der Bürgererschaft am Montag angenommene Ersuchen, den Einheitspreis für Gas auf die bei Karlshof gelegenen Grundstücke auszudehnen, wurde an den Senat gerichtet. Der Senatsantrag auf Nachbewilligung von 1737,94 Mk. für Belegung der Israelsdorfer Allee mit Kleinpflaster wurde angenommen.

Die Einrichtung Landherrs, der vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurteilt wurde, wissen Hamburger Blätter zu melden; wie die Staatsanwaltschaft heute den Vertretern der Presse mitteilte, ist an dieser Meldung kein wahres Wort.

Der Selbstmord eines Künstlers, der den älteren hiesigen Theaterbesuchern gut bekannt sein wird, wird aus Darmstadt gemeldet. Dort hat sich Donnerstagabend der Oberregisseur im großherzoglichen Hoftheater Emil Osterjeger, genannt Waldert in seiner Wohnung durch einen Revolveranschlag selbst umgebracht. Waldert stand in den fünfziger Jahren und war vor etwa 18 Jahren nach Darmstadt gekommen. Er war eine arbeitsfressende und tüchtige Kraft und sollte jetzt infolge des Direktionswechsels aus seinem Amte scheiden. Hierin ist auch das Motiv der Tat zu suchen. — Bevor Waldert nach Darmstadt kam, war er unter der Direktion Erdmann-Jesinger mehrere Jahre Oberregisseur des Schauspielers am Lübecker Stadttheater.

b. Strafkammer am 2. Mai. In Geldverlegenheit. Der Maschinenbauer S. aus Braunschweig hatte in der Zeitung ein Motorrad zu kaufen gesucht und gleich einen Stöckelsdorfer Viehhändler gefunden, der einen für ihn unbrauchbaren Benzinrenner los werden wollte. S. übernahm den Verkauf in Kommission, fand auch einen Abnehmer, der ihm 120 Mark dafür bot. Ehe das Rad nach Angabe S. verkaufsfähig war, mußte er etwa 60 Mark Selbstkosten für Reparaturarbeiten aufwenden. Bald nach dem Handel stellte sich der junge Käufer wieder ein, weil der Renner noch nicht recht laufen wollte. Um die Reparaturkosten auszugleichen, wurde dem Maschinenbauer ein Uster übergeben, der für 15 Mark veräußert werden sollte, davon konnte S. die drei Mark betragende Forderung abziehen. Er zog es jedoch vor, den Uster für 6 Mark zu verpfänden und aus Lübeck zu verschwinden. Der Viehhändler war sein Rad und der junge Mann seinen Paletot los. Das Schöffengericht verurteilte S. deshalb wegen Unterschlagung zu 1 Monat Gefängnis, wogegen er Einspruch erhob. Seine Reise von Berlin hatte er ungenutzt unternommen, denn in Anbetracht seiner vielen Diebstahlsverurteilungen wurde die Berufung verworfen. Der Viehhändler muß auf dem Privatklagewege versuchen, zu seinem

Welche zu kommen, denn das „Geschäft“ war von Seiten des S. zu sein eingefädelt, um strafgerichtlich angefochten werden zu können.

**b. Dritte Strafkammer am 3. Mai.** Baugelder? In der heutigen Verhandlung wurde der frühere Bauunternehmer K. wegen Vergehens gegen das Gesetz betr. die Sicherung der Bauforderungen zu 300 Mark Geldstrafe event. je 1 Tag Haft für 5 Mark verurteilt. Das Gericht nahm als feststehend an, daß ein erheblicher Betrag vom Angeklagten entgegen dieser Bestimmung nicht zugunsten der Gläubiger verwendet worden sei. Es bestreite kein Zweifel, daß der juristische und wirtschaftliche Zweck, wenn nicht formell, so doch im Sinne des fortschreitenden Baues von Louis Wolff hergegeben worden sei und verwandt werden sollte. Die Gläubiger wurden um mehr als 5000 Mark geschädigt. Das Baubuch war unordentlich geführt. Das Gericht hat lebhaft erwogen, ob nicht eine schärfere Strafe am Platze war; es nahm mit Rücksicht auf die Neuheit des Gesetzes mildernde Umstände und eine Handlung an, hob aber insbesondere hervor, daß in Zukunft mit ganz anderen Strafen gerechnet werden müsse, um die Handwerker zu schützen. Der Angeklagte besitze die Intelligenz, um sich der Tragweite klar zu sein.

**Untersuchungshaft eines Malers.** Seit 11. Februar ist der Maler Höppler in Untersuchungshaft, weil er beschuldigt wird resp. selbst der Staatsanwaltschaft mitteilte, seit mehreren Jahren ihm anvertraute Gelder für sich verwendet zu haben. Der 63jährige Angeklagte sagt u. a. aus, daß seine Einnahmen jährlich 8000—11000 Mark betragen, der Haushalt etwa 6000—8000 Mark erforderte. Anschließliche Summen erforderten einzelne Söhne, deren einer 6—7000 Mk. Schulden ohne Wissen seines Vaters machte, ein anderer betrieb ein Holzgeschäft in Hamburg, das etwa 30000 Mark Zuschüsse und Bürgschaften erforderte, aber doch eingehen mußte. 3000 Mark erforderte das Einjährige eines Sohnes in Rakeburg. Troßdem soll man im Hause nicht strotzen gelebt haben, das einzige sei eine großartige Wohnung gewesen, die zur Repräsentation des Geschäfts notwendig gewesen sei. Nun kam der Angeklagte vor 12—13 Jahren dazu, zum erstenmal fremde Gelder anzugreifen, die allmählich wieder durch andere Summen gedeckt wurden. Erst seit zwei Jahren spielen die zur Anlage stehenden Fälle. Es sind sieben Posten von 1163, 1166, 220, 6000, 1500, 5000 und 10000 Mark, die 5. statt bestimmungsgemäß angelegt, für eigene Zwecke verwandt. 2000 Mark wurden wieder zurückgegeben, jedoch erst durch Eingreifen des Rechtsanwalts. Der Angeklagte will die erste Absicht gehabt haben, alles wieder redlich zu ersetzen, er rechnete stark mit einer reichen Heirat seines Sohnes, die ihn aus dem Druck bringen sollte. Vom Hamburger Prinzipal eines Sohnes und von einem Schwiegerjohn in Helsingfors sollen dem Angeklagten etwa 35000 Mark zur Bedeckung der Schulden angeboten worden sein, doch kam S. nicht aus seinem Schweigen heraus, um seiner Familie die jämmerliche Lage zu offenbaren. Besonders schwer liegt die Verantwortung der 10000 Mark, die von einer Frau in Schwartau stammen, die zwei kranke Töchter hat und auf die Zinsen angewiesen ist. Der Staatsanwalt glaubt, daß S. sich dieser eigenartigen Lage bemußt sein mußte, so daß das Vorgehen nahezu an Verlog genüge. Im übrigen hob der Erste Staatsanwalt hervor, es falle ihm schwer, gegen einen lang und gut bekannten Mann vorgehen zu müssen, doch Pflichterfüllung und Sühne für schweres Unrecht ständen an erster Stelle. Er wolle dem Angeklagten mangelnde Energie, die ihn in das Unrecht verstrickten, zugute halten, doch sei der Vertrauensmißbrauch ein außerordentlich schwerer, er beantrage deshalb für die 7 Fälle insgesamt 4 Jahre Gefängnis. (Das Höchstmaß für jeden einzelnen Fall beträgt 5 Jahre, zusammengezogen 10 Jahre). Der Verteidiger ersucht um eine wesentlich mildere Strafe und um Anrechnung der Untersuchungshaft. Selbst bei den großen Bauprojekten, wo es sich um Hunderttausende handelte und wo Verzug und Unterdrückung in Betracht kämen, würden solche hohe Gefängnisstrafen nicht ausgesprochen. Das Gericht verurteilte S. wegen Untreue in sieben Fällen zu insgesamt 3 Jahren Gefängnis. Es habe sich nicht feststellen lassen, daß er erheblichen Aufwand gemacht habe, immerhin könne dem Angeklagten der Vorwurf nicht erspart bleiben, daß er es nicht über sich gewonnen habe, seine Verhältnisse einzuschränken. Mildernd komme die Verwendung in Interesse seiner Familie in Betracht, nicht aber die angebliche Deckung durch Verwandte und Bekannte. Die Untersuchungshaft wurde nicht angerechnet.

**b. Künstlerelend.** Den Schauspielern des Stadthallen-Theaters ist bekanntlich übel mitgespielt worden. Viele hatten sehr große Reiseausgaben, bis sie hier wohl Engagement, aber nur spärliches Einkommen fanden. Gegen Ende der Spielzeit wurde dann das Theater geschlossen, ohne daß die Künstler ihre Gagen erhielten, so daß sie in eine große Notlage gerieten. Um diese nun wenigstens einigermaßen abzuwehren, wurde zum Freitag ein Rezitationsabend zugunsten der Geschädigten veranstaltet, an dem der Schauspieler Heimswilms (Stettin) „König Oedipus“ vortrug. Statt der erhofften Beihilfe wurden die Künstler noch weiter hineingerissen. In dem großen Saal waren knapp zwanzig Zuhörer erschienen, die rund 14 Mark Einnahme brachten. Troß dieser im wahren Sinne trostlosen Lehre erfüllte Heimswilms sein Versprechen und erntete wenigstens den lebhaften Dank der wenigen Anwesenden. Vom Dank allein wird leider niemand satt.

**pb. Diebstahl.** Von einem im hiesigen Hafen liegenden Dampfer sind in der Nacht zum Freitag zwei sog. Trinkwasserfässer gestohlen. Die Fässer sind nur mit einem Eisenriegel versehen, aus Eichenholz gefertigt und können zirka 30 Liter Wasser fassen.

**pb. Verhafteter Leichenfledderer.** Festgenommen wurde ein Arbeiter von hier, der am Donnerstag in Roisling einem angetrunkenen Arbeiter Uhr mit Kette gestohlen hatte.

**pb. Gestohlene Angelgerätschaften.** In der Nacht vom 1. zum 2. d. M. sind aus einem Schaufenster in der Dreiten Straße drei Angelkruten, zusammenlegbar, eine Anzahl Angelhähne, mehrere Angel, ein Ketscher, ein Glas mit Fischwitterung und einige andere kleine Angelgerätschaften gestohlen worden.

**pb. Ein Boot entwendet.** Ein in der Wakenitz, unterhalb der Koekstraße, festgelegtes Boot ist in der Nacht zum 1. d. M. gestohlen worden. Das Boot ist zirka 2,90 Meter lang, innen grau gestrichen und außen naturholzfarbig gehalten.

**Neues Stadttheater.** Der Spielplan der neuen Woche verzeichnet Aufführungen die durchweg besonderes Interesse verdienen. Für die erste Hälfte sei hervorzuheben die Wiederholung des Breitschen Schauspiels „Die Schiffbrüchigen“ am Dienstag und das Ensemble-Gastspiel der „English Classical Play“, die unter dem Protektorat des deutschen Philosophen-Vereins zwei Meisterwerke der englischen Literatur: Shakespeares Komödie „Die Winterhölle“ und Shakespeares „Kaufmann von Venedig“ zur Aufführung bringen. Das Ensemble gastierte in allen größeren Städten (Köln, Frankfurt a. M., Zürich, Berlin, Dresden, Leipzig, Hamburg, Hannover, Bremen) mit größtem Erfolg. Für Freitag „Die Schiffbrüchigen“ können Plätze zum Einheitspreise von 1 Mark an der Tages- und Abendkasse an-

gekauft werden. Montag: „Der Freischütz“. Für Donnerstag ist die erste hiesige Aufführung von Hermann Bahrs Schauspiel „Josephine“ vorgesehen.

**Küdnitz.** Die Maifeier in unserem Orte fand unter großer Beteiligung statt. Im Lokale von Dieckmann fand Konzert und Tanz statt. Gegen Abend hielt Genosse Mehrlin die Festrede, die allgemeinen Beifall fand.

**w. Mölln.** Maifeier. Troßdem unser Polizeigewaltiger den für den 1. Mai arrangierten Ball im Kolosseum ebenso wie den Umzug nicht gestattet hatte, war unsere Maifeier doch eine imposante. Wenn auch bei einem Teil der hiesigen Arbeiter noch Gleichgültigkeit oder Interesslosigkeit vorhanden sein mag, der 1. Mai hat sich doch durchgeföhrt. Die Versammlungen vormittags bei Aug. Verrath und nachmittags bei W. Lülle waren gut und der Ball, der troß dem Bürgermeister stattgefunden hat, war sehr stark besucht. Wir wollen heute noch nicht näher auf die Stellungnahme des Bürgermeisters gegenüber dem Maifest der Arbeiterschaft eingehen, sondern nur bemerken, mag der Ausgang der Sache sein wie er will, die Handlungsweise des Bürgermeisters hat nicht nur in der Arbeiterschaft, sondern bis tief in die Kreise der Bürgerschaft hinein Unwillen erregt; der Verlauf der Feier zeigt auch, daß die hiesige Arbeiterschaft versteht, ihre Feste zu feiern. Auch Rakeburger Genossinnen und Genossen beteiligten sich an unserer Maifeier.

**Hamburg.** Ein schweres Schiffsunglück ereignete sich am Donnerstag früh gegen 4 Uhr in der Elbmündung. Beim Elbfeuerschiff 2 erfolgte zwischen dem auslaufenden englischen Dampfer „Mozart“ und dem einkommenden schwedischen Dampfer „Flora“ aus Gothenburg eine Kollision. Der Dampfer „Flora“ ist gesunken. Ertrunken sind zwei Stewardessen, ein Heizer und ein Leichtmatrose; gerettet wurden der Kapitän, acht Mann und eine Stewardesse. Dem „Freundenblatt“ wird darüber aus Cuxhaven geschrieben: Als Donnerstag früh gegen 2 Uhr die wegen der Nachschiffübungen vorgenommene Abperrung des Fahrwassers der Elbmündung aufgehoben wurde, begann sich ein sehr reger seewärtsgehender Dampferverkehr zu entwickeln. Dabei wurde beim 2. Elbfeuerschiff der aussehende schwedische Dampfer „Flora“ von dem nachfolgenden englischen Dampfer „Mozart“ in den Grund gerannt. Der schwedische Dampfer „Flora“, der in Gotenburgh beheimatet ist, befand sich, mit einer Ladung Kopsitine von Nysefel durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal kommend, auf der Fahrt nach Bremen unterwegs. Der Dampfer drehte gegen 4 Uhr morgens beim 2. Elbfeuerschiff bei, um dort feinen Lotzen von Bord zu geben. In diesem Augenblick wurde er von dem englischen Dampfer „Mozart“ angevannt, der leer auf der Fahrt von Hamburg nach Sunderland begriffen war. Der 2750 Tons große englische Dampfer, der in Sunderland beheimatet ist und eine Ladung Reis von Rangoon nach Hamburg gebracht hatte, traf den 162 Tons großen schwedischen Dampfer „Flora“ mit solcher Wucht, daß er sich mit seinem Steven darin festrannte. Diesen Augenblick benutzte ein Mann der „Flora“, um auf den „Mozart“ überzulatern. Gleich darauf kam der „Mozart“ von der „Flora“ frei, worauf diese nun sofort versank. Die Mannschaft der „Flora“ lag im Wasser und suchte sich an den austretenden Teilen ihres Dampfers zu halten. Mittlerweile hatte sich das Motor-Rettungsboot vom Feuerschiff „Elbe 2“ der Unfallstelle genähert, und es gelang neun mit den Wellen kämpfende Schiffbrüchige zu retten und an Bord des Feuerschiffes zu bringen, wohnin auch der auf den Dampfer „Mozart“ gerettete Mann kam. Dort ergab sich, daß vier Personen der Besatzung fehlten, die hiernach als ertrunken zu erachten sind, und zwar der Maschinist Landgren, der Heizer Joh. Bengion und die beiden Stewardessen Willner und Wendler; die dritte Stewardesse des Dampfers befand sich unter den Geretteten, die zum Teil nur notdürftig bekleidet aus dem Wasser aufgeföhrt worden waren und ihre gesamte Habe verloren haben. Sie wurden auf dem Feuerschiff in gasföhler Weise aufgenommen und mit trockenem Zeug versehen, worauf sie mittags von dem Cuxhavener Staatsdampfer „Neuwert“ abgeholt und in Cuxhaven gelandet wurden, wo eine völlige Neueinkleidung der Mannschaften erfolgte. Der untergegangene Dampfer „Flora“, der etwa 500 Meter nordwestlich vom Feuerschiff „Elbe 2“ liegt, stand seit dem Jahre 1863 in Fahrt. Der englische Dampfer „Mozart“ ist ein noch jüngerer Dampfer, der bei dem Zusammenstoß keine nennenswerten Schäden erlitten hat, so daß er seine Fahrt fortsetzen konnte.

Von den Geretteten erzählen Kapitän Hemkin und der Steuermann von der „Flora“ etwa folgendes: Beide waren heute früh, als der Zusammenstoß passierte, zusammen mit dem Lotzen und einem Mann auf der Brücke. Die Lichter brannten gut. Man kam von Brunsbüttel und hatte beim 2. Feuerschiff geankert, um den Lotzen an Bord zu nehmen. Der Elbstrom trieb die etwa 50 Jahre alte eiserne kleine „Flora“ etwas achter „Elbe 2“ am Feuerschiff vorbei, und es kostete Mühe, den Dampfer gegen den Strom zu halten, damit der Lotze aufgenommen werden konnte. So kam man etwas südlich ab gerade auf die andere Seite des „Elbe 2“, als an Bord plötzlich in beträchtlicher Nähe das rote Licht, Backbord, eines sehr großen Dampfers, so hoch, wie ein Gebirge schien es den Erzählern, — der Engländer war leer und hat 7000 Tonnen — aufstauhte. Der Fremde tuiete zweimal zum Zeichen, daß er nach Backbord ausweichen wolle, aber dazu war es bereits viel zu spät. Der „Mozart“ traf die kleine „Flora“ backbords ungefähr in der Mitte bei der Kommandobrücke und schnitt sie mitten durch. Die Hälfte der Besatzung von 14 Personen war an Deck, die andere Hälfte wurde gerufen und stürzte an Deck mit Ausnahme eines Heizers, der auch zu den Vermißten zählt. Auf dem Vorschiff bemühten Kapitän, Steuermann und Lotse sich, das Boot zu Wasser zu lassen, aber allein gelang ihnen das nicht, und die andere Mannschaft, die auf dem losgerissenen Achterschiff stand, konnte nicht helfen. Der Engländer machte sofort Rettungsanstalten und versuchte, ein Boot auszuheben, aber binnen weniger als drei Minuten sank die „Flora“, und es kam nicht dazu. „Mozart“ warf eine Leine aus, an welcher ein Heizer an Bord kletterte. Unterdessen kam das Motorboot von „Elbe 2“ und fohrte die im Wasser treibenden Schiffbrüchigen auf, die sämtlich ihre Effekten verloren haben. Ein Heizer hatte sich in den Riggings festgeklammert und wurde erst nach 20 Minuten gerettet.

**Hamburg.** Beim Baden ums Leben gekommen. Der Koch de Vries, welcher auf der holländischen Tjalk „Twe Gebroder“ bedienstet ist, nahm am Himmelfahrtstage von seinem im neuen Köhlbrand liegenden Schiffe aus ein frisches Bad. Hierbei ist er von der Strömung erfaßt und ertrunken.

**Hamburg.** Die Maifeier verlief hier unter riesiger Beteiligung in glänzender Weise.

**Altona.** Schönheiten des Dreiklassenwahlrechts. Wer noch nicht überzeugt war davon, daß das preußische Dreiklassenwahlrecht wirklich ein getreues Spiegelbild echt preußischer Kultur ist, der braucht nur die Altonaer Abstimmungslisten einer flüchtigen Durchsicht zu unterziehen. Er wäre dann wirklich vollkommen überzeugt worden. Wir geben hier einige Resultate einer solchen Durchsicht wieder, wobei wir nicht verschlen, einige charakterisierende Kraftworte beizufügen. Am 11. März 1910 erklärte Herr v. Jedlich im Abgeordnetenhaus: „Wenn man nun den Antrag wirklich

näher ansieht, so ist das gleiche Wahlrecht für alle doch ein ungeheure Ungerechtigkeit gegen alle diejenigen, deren Stimme gegenüber der höheren Leistung an den Staat persönlich oder finanziell, gegenüber den größeren Verdiensten, der größeren Erfahrung, der größeren Bildung höher zu bewerten ist.“ Bildung und Verdienste sind natürlich vor allem in der ersten Wählerklasse zu suchen. Wir fanden dort als ersten Steuerzahler in Altona überhaupt, mit der kleinen Steuerleistung von 5584,60 Mark den Sohn unseres trefflichen Margarinemannes Kaufmann Peterchen Mohr, daneben: Borellwirt H. M. C. Gröning, Annenstr. 1, Borellwirt E. J. M. Sonnebohm, Peterstr. 1. Der solide Mittelstand kommt, wie die Regierung an Hand der Wahlakten vom Jahre 1908 „nachwies“, beim Dreiklassenwahlrecht am besten zum Durchbruch. Es ist in der Tat ein wirkliches Mittelstandswahlrecht. Wie dieser so die Mittelklasse aussieht, zeigt uns die zweite Wählerklasse: Borellwirt E. D. C. Kelling, Kleine Marienstr. 1, Borellwirt Rex, Annenstr. 1, Borellwirt Marktstiesel, Annenstr. 1. Was die dritte Wählerklasse angeht, so klärte uns darüber der Landtagskandidat Senator Marlow auf, der am 26. April 1913 erklärte: „Ich halte es für ungerrecht, daß dem Hagenbummler, dem Gelegenheitsarbeiter, der jeder Gelegenheit zur Arbeit aus dem Wege geht, der niemandem nützt und sich womöglich durch seine Frau, sei es mit Hilfe ihrer ehrlichen Arbeit, sei es durch unfruchtlichen Erwerb, unterhalten läßt, ich sage, ich halte es für ungerrecht, daß einem solchen Manne die gleiche politische Macht zusteht, wie z. B. dem Kaufmann, der durch seine Tüchtigkeit und Energie neue Absatzgebiete eröffnet.“ In der dritten Klasse finden wir: Die Arbeiterschaft, Bürgermeister Dr. Schulz, Bürgermeister Rosenhagen, Senator Heydemann, Landgerichtsdirektor Levin, Landgerichtsdirektor Boese, Landrichter Müller, Landrichter Engel, Landrichter Esmel, Amtsgerichtsrat von Dilling, Professor Dr. Lehmann, Professor Mittelsdorf usw. Mit dem Brustton der Überzeugung hat Herr von Jedlich am 11. Februar erklärt: „Das gleiche Wahlrecht entspricht weder den Anforderungen der Gerechtigkeit, noch den Anforderungen der Vernunft!“ Aber das Dreiklassenwahlrecht?

**Altona.** Ein schweres Automobilunglück ereignete sich am Vormittag des 1. Mai in der Papenstr. Die 30 Jahre alte Frau Drews wurde von einem Dienstautomobil der hiesigen Feuerwehr überfahren und so schwer verletzt, daß sie auf dem Wege zum Krankenhaus starb. Nach Angabe der Zeugen ist die Frau in das Automobil hineingekommen.

**Kiel.** Stumme Zeugen einer Liebestragödie. Bei Bellevue wurden Freitag nachmittag eine männliche und weibliche Leiche, die durch Stricke zusammengebunden waren, im Hafen aufgeföhrt und bei der Seebestattung gelandet. Nach den vorgefundenen Papieren handelt es sich um den früheren Feuerwerksmaat Otto Lamnberg aus Magdeburg.

**Kiel.** Ein militärisches Schreckensurteil. Die ganze Streife des Militärstrafgesetzes mußten wieder zwei Torpedomatrosen austreten, die sich vor dem Kriegsgericht der ersten Marineinspektion zu verantworten hatten. Sie waren angeklagt wegen militärischen Ungehorsams und anderer Disziplinvergehen. Die Torpedomatrosen H. und P. vom Schulschiff „Friedrich Carl“ hatten am 30. Dezember zusammen mit anderen Kameraden Kleiderstücke zum Bahnhof gebracht. Nachdem zehnten sie tüchtig und gegen 10 Uhr fuhr sie mit der Straßenbahn wieder zur Anlagebrücke. Auf der Straßenbahn machten sie Unfug, so daß sich der Schaffner genötigt sah, einen vorübergehenden Obermaat heranzurufen. Die Matrosen H. und P. verweigerten dem Obermaat ihre Namen und benahmen sich auch sonst ungebührlich. Als sie dann die Straßenbahn verließen, fielen sie über den Obermaat her, warfen ihn zu Boden und schlugen ihn. Als der Obermaat die Namen der beiden Matrosen aufschrieb, kamen diese noch einmal mit erhobenen Fäusten auf ihn zu. Zum Schlagen kam es diesmal nicht, weil ein dritter Matrose sie wegriff. Als die Matrosen im Boot saßen, um an Bord gebracht zu werden, machten sie noch mehr Unfug. Die Angeklagten wolle so betrunken gewesen sein, daß sie sich auf nichts festsetzen können. P. ist auch sechs Wochen in der Nervenklinik auf seinen Geisteszustand untersucht worden. Der Arzt der Klinik erklärt, er sei geistig minderwertig, jedoch nicht geisteskrank. Das Kriegsgericht verurteilte die Angeklagten zu je fünf Jahre und einen Tag Zuchthaus, Entfernung aus der Marine und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

**Schöe.** Durch Blitzschlag eingedäschert. In das Gewese des Hofbesizers Marcus Hansen in Flese fuhr bei dem Gewitter am Donnerstag ein Kugelblitz, der das Gewese vollständig einschaltete. Der Besitzer und seine Frau waren in dem benachbarten Mittel zum Ringreiterfest und fanden bei ihrer Rückkehr nur eine rauchende Ruine vor. Es sind nur einige Schweine gerettet worden, alles andere ist verbrannt.

**Celle.** Furchtbarer Waldbrand in der Lüneburger Heide. Am Mittwoch vormittag brach unweit des Dorfes Höjer im Landkreis Celle ein Wald- und Heidebrand aus, der eine gewaltige Ausdehnung angenommen hat. Bis Donnerstag mittag waren bereits 16000 bis 18000 Morgen Wald und Heide vernichtet. Das Feuer stand vor dem Dorfe Rehberlah und dem Forst der königlichen Klosterkammer. Die Feuerwehren der Nachbargemeinden und mehrere Kompanien des Infanterie-Regiments Nr. 77 Celle sind bemüht, das Feuer vom königlichen Forst abzuhalten. Da das Feuer auch über die Eisenbahnlinie Hannover-Hamburg vorrückt, mühten die Züge auf offener Strecke halten und hatten mehrstündige Verspätungen. Der reichliche Wildbestand ist sehr geschädigt. Auch mehrere Schuppen, die auf der Heide standen, sind verbrannt. Die Ursache des Brandes ist noch nicht festgestellt worden. Eine weitere Meldung vom 1. Mai lautet: Der Waldbrand, der seit gestern nachmittag im Landkreis Celle wüthete, wurde heute mittag eingedämmt und ein starker Gewitterregen beseitigte jede Gefahr. Im ganzen sind gegen 12000 Morgen guter Waldbestand von vier Gemeinden vernichtet worden. Die Forsten der königlichen Klosterkammer sind unversehrt.

**Bremen.** Die diesjährige Maifeier wurde zu einer gewaltigen Demonstration für die Ideale der Sozialdemokratie. Die Teilnehmerszahl war noch größer als in früheren Jahren.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübed und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stellung. Verleger: Th. Schwärz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübed.

finden durch den „Lübeder Volksboten“ in den Kreisen des werktätigen Volkes weite Verbreitung und größte Beachtung. Wer auf Erfolg rechnet, inseriere im „Lübeder Volksboten“

Inserate

Besonders  
preiswerte

# SCHUHWAREN

Günstige Kaufgelegenheit zum Dienstbotenwechsel!

**Damen-Schnürstiefel**  
Boxk. u. Chromled., mit u. ohne Lackkappe  
**Herren-Schnürstiefel**  
Rindbox, schlanke und breite Form . . .

Jedes Paar  
**7 25**

- Damen-Spangenschuh  
Schalleder, engl. Absatz . . . Paar 3.25 **2 50**
- Damen-Spangenschuh  
Roßleder, breite und spitze Form . Paar **3 95**
- Damen-Spangenschuh  
Rindbox, mod. Form, 1/2hoher Absatz Paar **5 25**
- Damen-Schnürschuh  
Roßleder, breite bequeme Form . . Paar **5 25**

- Plüsch-Pantoffel  
f. Damen u. Herren, m. Ledersohle 1.10 **90 48**
- Ledertuch-Pantoffel  
f. Damen u. Herren, rot u. schwarz 1.25 **1 10**
- Bockleder-Pantoffel  
für Damen u. Herren, rot u. schwarz 2.35 **1 95**
- Dam.-Led.-Hausschuhe  
schwarz und farbig 5.75 4.50 3.50 3.25 **2 45**
- Herr.-Led.-Hausschuhe  
schwarz und farbig . . . 5.50 4.75 4.25 **3 25**

- Damen-4-Knopfschuh Chromleder  
moderne Form mit Lackkappe . . . Paar **6 50**
- Damen-Schnürschuh Derby  
Chevreau, mod. Form, Lackkappe . Paar **6 50**
- Damen-Schnürschuh Derby  
Chevr., bequeme Faßform, Lackkapp. Paar **7 25**
- Damen-Schnürschuh Derby  
Chevreau, eleg. Form, gr. Oesen, gel., Bas. **8 50**

**Damen-Schnürstiefel**  
Chevreau und Boxkalf, neueste Formen .  
**Herren-Schnürstiefel**  
Boxkalf und Chromleder, vorzügl. Qualität

Jedes Paar  
**8 50**

**Rindleder-Sandalen**

Größe 28-26	27-30	31-35	36-42	43-47
<b>2 25</b>	<b>2 75</b>	<b>3 25</b>	<b>3 75</b>	<b>4 25</b>

- Ein Restposten
- Dam.-Schnür-u. Knopfstief.  
Rindbox u. Boxkalf  
Größe 39-42 . . . Serie I **5 50** Serie II **4 25**
  - Herr.-Roßl.-Schnürschuhe  
Größe 40-42  
Regulärer Wert 6.90 . . . . . jedes Paar **2 50**

- Herren-Stiefel**
- Herren-Schnürstiefel  
Wichleder, genagelte Sohlen . . Paar **6 50**
  - Herren-Schnürstiefel  
Rinbox, Derbyschnitt mit Preßfalten Paar **8 50**
  - Herren-Schnürstiefel  
Chevr. u. Boxcalf, schwarz u. braun Paar **10 50**

**Damen-Schnürstiefel**  
Boxcalf u. Chevreau, eleg. Ausstattung  
**Herren-Schnürstiefel**  
Boxcalf und Chevreau, Derby-Schnitt

Jedes Paar  
**10 50**

3620

# Rudolph Karstadt

## PFINGST-ANGEBOT

in fertiger Herren-Kleidung.

Die fertig am Lager befindliche Herren-Bekleidung wird aus nur erprobt guten deutschen und englischen Stoffen in sorgfältiger Ausführung hergestellt. Sie wird nach den denkbar vollkommensten Modellen geschnitten, sodaß das fertige Kleidungsstück in Stoff, Sitz und Verarbeitung den höchsten Anforderungen genügt.

### Herren-Jackett-Anzüge

Moderne Frühjahrs- und Sommer-Anzüge aus feingestreiften oder kleingemusterten Modestoffen, ein- oder zweireihig . . . . .

14 75 23 50 29 50 34 50 42 50 49 50 56 50 64 50

### Blaue Herren-Anzüge

Die beliebte Kleidung für den Sommer in ein- und zweireihigen Formen aus echt-farbigsten Qualitäten . . . . .

22 50 26 50 36 50 44 50 49 50 59 50 64 50 69 00

### Frühjahrs-Paletots

Aus marengo Cheviot, Melton oder Covercoat in vornehmer Ausführung, bessere Preislagen mit Seidenfutter . . . . .

19 50 26 50 29 50 34 50 39 50 44 50 52 50 59 00

### Frühjahrs-Ulster

in ein- oder zweireihiger Form zum Durchknöpfen, teilweise auch mit Rückengurt, aus eleganten Modestoffen . . . . .

26 50 34 50 39 50 42 50 49 50 54 50 59 50 62 00

### Elegante Beinkleider

Vornehme, feingestreifte Cheviot und Kamugarn-Qualitäten von hohem Nutzwert und tadelloser im Sitz . . . . .

2 90 4 40 5 90 7 40 8 75 10 75 14 75 18 50

**Sport-Anzüge**  
aus modern. Cheviotstoffen od. imprägniert Loden,  
in vielen Fassons mit kurzen und langen Hosen

19 50 29 75 36 50 44 50

**Phantasie-Westen**  
für Straße und Gesellschaft, aus Wasch-, Woll- und  
Seidenstoffen

2 10 3 20 5 75 8 50

**Strand-Anzüge**  
in ein- und zweireihigen Formen, aus Baumwoll-,  
Wollflanell- und Tussar-Stoffen

16 50 22 50 34 50 42 50

# Rudolph Karstadt

## Budget-Konflikt.

In dem gegenwärtigen Kampf zwischen der russischen Regierung und dem finnländischen Landtag hat sich die Regelung des Budgets zu einem Konflikt ersterer Art zugespitzt. Nicht, daß die Finanzen Finnlands sich in einem so schlechten Zustand befänden, daß Schwierigkeiten vorlägen, die Staatsausgaben zu decken. Trotz der finanziellen Verschwendung, die die Regierung betreibt, bringen die Einnahmen einen bedeutenden Überschuß. Statt aber diese Überschüsse für vernünftige Staatsausgaben zu verwenden, fondiert die Regierung dieselben, um sie dann ohne Zustimmung des Landtags für Zwecke zu verwenden, die mit dem Wohl Finnlands wenig oder gar nichts zu schaffen haben.

Der Konflikt hat seine Wurzel darin, daß die Regierung verfassungswidrig in das Budgetrecht des Landtags eingreift. Durch einen russischen Regierungsbefehl ist vorgeschrieben, daß Finnland als Entschädigung für die Befreiung von der persönlichen Militärschuld einen jährlichen Betrag erlegen soll, der 1919 zwanzig Millionen Mark betragen wird. Für 1914 beläuft sich dieser Betrag auf fünfzehn Millionen. Diese Forderung ist ungesetzlich, da die Verfassung ausdrücklich dem Landtag das Recht erteilt, an der Militärausgabe teilzunehmen. Ferner schreibt die Verfassung vor, daß die ordentlichen Staatseinnahmen, soweit sie hinreichen, zur Deckung der normalen Staatsausgaben verwandt werden sollen. Erst wenn sie hierfür nicht genügen, ist die Regierung berechtigt, vom Landtag besondere Bewilligungen zu verlangen. Willkürlich erklärt indessen die Regierung, daß gewisse Ausgaben mit den ordentlichen Staatseinnahmen, andere wiederum durch Bewilligungen des Landtages gedeckt werden sollen. In die dem gegenwärtigen Landtag übergebene Etatsvorlage hat die Regierung unter die Ausgaben die ungesetzliche Militärkontribution von fünfzehn Millionen Mark aufgenommen. Zugleich hat sie erklärt, daß die ordentlichen Staatseinnahmen nicht genügen, um die Ausgaben für das Volksschulwesen, verschiedene andere Kulturzwecke, die Landtaaskosten, die Bekämpfung der Tuberkulose und dergleichen mehr zu decken. Diese Ausgaben steigen auf rund vierzehn Millionen Mark. Die Regierung verlangt, daß der Landtag diese Ausgaben durch Bewilligungen decke. Tut der Landtag das nicht, so droht die Regierung, alle diese Kulturbedürfnisse ungedeckt zu lassen.

Die Statskommission des Landtags hat nun ausgerechnet, daß, falls die ungesetzliche Militärkontribution von fünfzehn Millionen Mark weggelassen wird, die ordentlichen Staatseinnahmen nicht nur für die Deckung sämtlicher Staatsausgaben, jene vierzehn Millionen Mark für Kulturzwecke miteingerechnet, genügen, sondern auch noch einen Überschuß von drei Millionen Mark ergeben. Der von der Regierung verlangte Zuschuß von Bewilligungsgeldern sei also in keiner Weise begründet.

Ein derartiger Zuschuß wäre auch umso weniger angebracht, als trotz aller Mäßigkeit während der letzten drei Jahre nicht weniger als dreizehnhundert Millionen Mark zu den früheren Ersparnissen des Staatsfonds haben überführt werden können. Die Ersparnisse überschüssiger Staatsgelder sind von 67 Millionen Mark auf mehr als achtzig Millionen Mark gestiegen. Bei einem solchen Geldüberschuß in der Staatskasse ist es einfach ein Hohn, wenn die Regierung behauptet, daß es an Mitteln fehle, um die bescheidenen Beträge für Kulturbedürfnisse zu decken.

Die Sozialdemokraten wollten infolgedessen jede Bewilligung rund abschlagen. Die konstitutionellen Parteien schlossen sich dem Vorschlag der Statskommission an und wählten einen Mittelweg. In Abereinstimmung hiermit beschloß der Landtag, die üblichen indirekten Steuern zu bewilligen, doch mit der Bedingung, daß gewisse größere Beträge für die Eisenbahnen zur Verwendung kommen sollten. Gegen diesen Beschluß sucht nun der Generalgouverneur seinen Willen durchzusetzen; im Notfalle dringt er darauf, daß die alten Bewilligungen auf dem Verwaltungswege weiter erhoben werden.

Folgt die russische Regierung den Anweisungen des Generalgouverneurs, so ist eine weitere Verschärfung des Konflikts zu erwarten. Denn die konstitutionellen Beamten würden sich selbstverständlich weigern, die vom Landtag nicht angenommenen Abgaben zu erheben und die Folge davon wäre wiederum Absehung, Verfolgung und Einperrung verfassungstreuer Beamten, wie sie heute ein tägliches Schauspiel in Finnland sind.

## Die Maifeier in den außerdeutschen Ländern.

Die diesjährige Maifeier hatte für Dänemark eine besondere Bedeutung. Finden doch in drei Wochen die Wahlen zum Folkething statt, und die Maifeier galt daher als Einleitung der Wahlagitatio. Die Wahlbewegung steht im Zeichen der Verfassungsreform, die gegenwärtig das A und das O der politischen Diskussion bildet. Es ist daher kein Wunder, daß die dänische Arbeiterschaft diesmal so zahlreich, wie nie zuvor, zur Maidemonstration antrat. In ziemlich allen Städten des Landes und in vielen Landgemeinden waren Festzüge veranstaltet worden. Die Arbeitsruhe am 1. Mai ist in Dänemark schon in früheren Jahren fast vollständig durchgeführt, teilweise auch auf dem Lande. Daß diesmal der 1. Mai auf einen der christlichen Feiertage fiel, machte es natürlich der Landbevölkerung noch besser möglich, an der Demonstration teilzunehmen. Von weitenweit von den Städten abgelegenen Bauernhöfen und -Höfen kamen die Landarbeiter, Dienstleute und Mägde in die Städte gerastet, um für das gleiche Wahlrecht, das durch die neue Verfassung ermöglicht werden soll, zu demonstrieren. Bisher haben die Dienstboten männlichen Geschlechts das Wahlrecht nicht erlangt.

Natürlich bildete den Mittelpunkt der dänischen Maifeier die Maidemonstration der Kopenhagener Arbeiter. Seit fünf Jahren zum erstenmal wieder versammelten sie sich zu einem imposanten, farbenreichen Demonstrationsszug durch die Straßen der Stadt. Besondere Aufmerksamkeit erregte die zahlreich im Festzuge erscheinenden organisierten Dienstmädchen mit ihrer weithin sichtbaren Forderung: „Wir verlangen das Wahlrecht.“ Die Arbeiter der staatlichen Kriegswerke, die Eisenbahner, Feuerwehrleute, Straßenbahner, alle in Uniform, gaben dem Festzuge ein besonderes Gepräge. Der deutsche sozialdemokratische Arbeiterverein „Vorwärts“ und ganz besonders die russischen, lettischen und polnischen Vereine waren sehr stark vertreten. Vom Zentrum der Stadt bewegte sich der Festzug durch die östlichen Arbeiterviertel, nach den früheren Kommunalwahlen, die jetzt infolge der starken sozialdemokratischen Vertretung im Gemeinderat zu einem herrlichen jungen Park umgewandelt worden sind. Hier fand gerade vor 30 Jahren die erste Husarenattacke auf die damals versammelten Arbeiter statt und heute waren zu dem Maifest nicht nur viele Husaren, sondern auch sehr viele andere Soldaten zahlreich erschienen als Gäste. So änderten sich die Zeiten!

Im Festzug marschierten mindestens 20 000 Männer und Frauen. Der Vorbeimarsch dauerte eine volle Stunde. Die Straßen, durch welche der Zug ging, waren mit Zuschauern dicht besetzt, die sich fast alle auf dem Festplatz einfanden. Wir schätzen die Zahl der Teilnehmer nicht zu hoch, wenn wir sie auf 50 000 angeben. So stark war der Besuch niemals zuvor. Von zwei Rednerbühnen sprachen die Genossen Klausen und Borgberg über die politischen und die Genossen Madson und Svendsen über die wirtschaftlichen Forderungen. Genosse W. Janson-Berlin sprach von beiden Tribünen über die internationale Arbeiterbewegung. Alle Redner erzielten begeisterte Zustimmung. Eine Resolution, die den Weltfrieden, den Achtstundentag, mehr Arbeiterschutz und das gleiche, direkte Wahlrecht forderte, wurde einstimmig angenommen. Am Abend fanden in den Volkshäusern der verschiedenen Stadtteile noch Diskussionsfeiern statt, die alle überfüllt waren, und auch hier wurde durch Reden, Gesang und Konzert der Tag würdig gefeiert.

In den Provinzstädten war die Beteiligung, besonders an den Festzügen, kolossal. In Aarhus, Aalborg, Esbjerg usw. überall kam am Abend die Mitteilung von einem glänzenden Verlauf der Maifeier. In dem kleinen Landstädtchen Kalskov, das noch nicht 10 000 Einwohner hat, beteiligten sich am Festzug mindestens 1200 Personen.

So bildete die diesjährige Maifeier einen würdigen Auftakt zur bevorstehenden Wahl. Unter den Teilnehmern herrschte eine Begeisterung und Siegeszuversicht, wie sie nur dort zu finden ist, wo man sich der Stärke seiner Organisation und der Überzeugungskraft seiner Ideen bewußt ist.

Die Maifeier in Holland wurde überall unter außerordentlich starker Teilnahme begangen. In allen größeren Städten fanden Festzüge statt, in Amsterdam allein drei, die aus verschiedenen Stadtteilen zum Vosterpark marschierten, wo die Demonstrationsversammlungen stattfanden.

Auch in den anderen Ländern ist die Feier nach jeder Richtung hin würdig verlaufen.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

#### Kulturarbeit mit Pulver und Blei.

Amlich wird gemeldet: 30. April. Die Expedition gegen die Wörder der im Oktober 1912 auf der Insel U m b o i (Deutsch-Neuguinea) ermordeten Pflanzer Gebrüder Weber ist, vom Kaiserlichen Bezirksamt Friedrich-Wilhelms-Hafen in der Zeit vom 25. Februar bis zum 4. März ausgeführt worden. Dabei wurde nach einem soeben eingetroffenen Bericht des Gouverneurs festgestellt, daß die Tat von den Kumlungan, einem Bergstamme auf der Südwestseite der Insel, wohl aus Habgier nach den Warenvorräten der Gebrüder Weber, begangen worden ist.

Die an der Ermordung unmittelbar beteiligten Eingeborenen, deren Namen vorher ermittelt worden waren, fielen im Kampfe gegen die Truppe; nur einer der Wörder wurde bei dieser Gelegenheit lebend ergriffen und standrechtlich erschossen.

Die Eingeborenen, um die es sich hier handelt, stehen auf primitivster Kulturstufe. Sie sind sich der Tragweite ihrer Handlung kaum bewußt gewesen. Die blauen Bohnen, die man einer Anzahl von ihnen in den nackten Leib gejagt hat, werden den Ueberlebenden eine innige Verehrung der Kultur des weißen Mannes beibringen. Pulver und Blei — andere Straf- und Belehrungsmittel kennen die kapitalistischen Kulturpioniere nicht!

#### Konfessionelle Erziehungsanstalten in Nassau.

Im Regierungsbezirk Wiesbaden, der das ehemalige Herzogtum Nassau umfaßt, sind aus vorpfeudischer Zeit die simultanen Erziehungsanstalten sehr beliebt. Dem Wunsche der Bevölkerung des Bezirks hat sogar der preussische Landtag im Jahre 1906 bei Schaffung des Volksschulunterhaltungsgesetzes Rechnung tragen müssen: Während in den anderen Bezirken Preußens die konfessionelle Volksschule als die Regel angeordnet worden ist, ist für das Gebiet des ehemaligen Herzogtums Nassau die Beibehaltung der bisherigen Vorschriften ausdrücklich im Gesetze vorgelesen. Jetzt soll bei der Errichtung von Fürsorgeerziehungsanstalten von dem Prinzip der Parität abgegangen und konfessionelle Anstalten errichtet werden. Der Kommunallandtag des Regierungsbezirks hat im vorigen Jahre die Errichtung einer Landeserziehungsanstalt mit simultanem Charakter beschlossen. Hiergegen ist von katholischer Seite Protest erhoben worden, und dem Minister sind Petitionen zugegangen, in denen gebeten wurde, der Errichtung einer simultanen Anstalt die Genehmigung zu verweigern. Und der Minister ist diesen Wünschen bereitwillig nachgegeben. So mußte der Kommunallandtag sich auf seiner jetzigen Tagung erneut mit der Frage befassen. Von einigen fortschrittlichen Abgeordneten wurde charaktervolles Festhalten an dem Beschluß des Vorjahres auch gegenüber dem Minister empfohlen. Die Regierungsräte traten natürlich für die Ansicht des Ministers ein, wobei

der Regierungspräsident v. Meißner betonte, daß es vom Gesetzgeber besonders weise eingerichtet sei, der Religion in der Fürsorgeerziehung die Hauptrolle zu geben. Unsere Genossen — der Kommunallandtag des Regierungsbezirks Wiesbaden ist einer der wenigen, in denen wir (zwei in Frankfurt a. M. gewählte) Vertreter haben — sprachen sich selbstverständlich gegen die konfessionelle Anstalt aus. Die Mehrheit fiel aber um. In namentlicher Abstimmung wurde mit 35 gegen 18 Stimmen beschloffen, sich dem Verlangen des Ministers zu fügen.

Nachdem die Mehrheit dem Wunsche des Ministers entsprochen hatte, war sie mit einem Male wieder mutig und nahm eine Resolution an, in der lebhaft bedauert wurde, daß der Minister nicht auf die Interessen und Wünsche Kassaus eingegangen sei, zumal der Wortlaut des Gesetzes gar nicht zur Errichtung konfessioneller Anstalten zwingt.

## Aus der Jugendbewegung.

Die Jugendabteilung im Verbands der Lithographen und Steindruckere. Seit nunmehr fünf Jahren ist dem Verbands der Lithographen und Steindruckere eine Lehrlingsabteilung angegliedert, deren Hauptzweck ist: a) allen Lehrlingen während ihrer Lehrzeit in der beruflichen, geistlichen und körperlichen Ausbildung behilflich zu sein durch sachliche Ausbildungskurse, wissenschaftliche Belehrung in Wort und Schrift und Pflege der Geselligkeit; b) die Lehrlinge bei eintretender Krankheit mit einem Krankengeld zu unterstützen sowie den Eltern oder Angehörigen beim Ableben des Lehrlings eine Beihilfe zu den Begräbniskosten zu gewähren; c) Arbeitslosen und Arbeitslosenunterstützung sofort nach beendeter Lehrzeit beim Eintritt in den Verband zu zahlen. — Der wöchentliche Beitrag ist auf 10 Pfg. festgesetzt. Die Leitung dieser Lehrlingsabteilung liegt in den Händen der Ortsvorstände; durch diese werden Kommissionen von Gehilfen und Lehrlingen ernannt. Um die genannten Ziele zu erreichen, werden unter Leitung tüchtiger Fachmänner Kurse im Zeichnen, Malen usw. abgehalten; ferner werden Ausflüge unternommen, turnerische und andere Spiele veranstaltet, es wird nach der Natur gezeichnet und photographiert, Versammlungen mit Beiträgen werden abgehalten, Museen besucht usw. Auch wird eine besondere Jugendzeitung herausgegeben, die in leicht verständlicher Weise diesen jungen Leuten zu Herzen spricht. Überall ist man bestrebt, das Wissen der Lehrlinge zu erweitern. Die Krankenunterstützung beträgt 3 Mk. pro Woche, das Sterbegeld je nach den bezahlten Beiträgen 25—50 Mk. Nach beendeter Lehrzeit erhält der Lehrling sofort Arbeitslosenunterstützung in Höhe von 30—72 Mk. Alle in der Lehrlingsabteilung bezahlten Beiträge werden beim Eintritt in die Gehilfenabteilung des Verbandes angerechnet, sodaß der junge Gehilfe sofort zu allen Verbandunterstützungen bezugsberechtigt ist. Nach Abgängen dieser Jugendabteilungen verlohnt sich wohl ein Überblick über die Erfolge, die der Verband damit gemacht hat. Und da kann mitgeteilt werden, daß es recht gute sind. Insgesamt traten in den 5 Jahren 7771 Lehrlinge als Mitglieder ein. Von diesen beendeten 3642 ihre Lehrzeit, und diese traten sofort in die Gehilfenabteilung des Verbandes über. Gegenwärtig zählt diese Lehrlingsabteilung 2407 Mitglieder. Unter den während der Lehrzeit Ausgeschiedenen befinden sich viele, die unter dem Druck der Lehrprinzipale ausgetreten sind. Manche Unternehmer sind dieser Lehrlingsabteilung nicht gut gesinnt. Bis vor kurzer Zeit hatten sie mit dem im Steindruckergewerbe bestehenden gelben Gehilfenverein ein Abkommen getroffen, wonach die Unternehmer ihre Lehrlinge direkt bei diesem gelben Gehilfenverein anmeldeten und die Beiträge an diesen zahlten. Weil aber die Lehrlinge zum größten Teil in die Verbandsjugendabteilung eintraten und die übrigen der von den Unternehmern bei den Gelben angemeldeten Zwangsmittglieder sofort nach beendeter Lehrzeit aus dem gelben Verein aus- und in die Gehilfenorganisation eintraten, so wurde kürzlich zwischen dem Unternehmerverband und dem gelben Gehilfenverband beschlossen: „Die Lehrlingsversicherung soll nicht mehr erneuert werden, die laufende Lehrlingsversicherung soll bis zur Beendigung der betreffenden Lehrzeit beibehalten werden!“ Die Unternehmer geben es also auf, ihre Lehrlinge zu gelben Arbeitsmilitägen zu organisieren, ein Erfolg, mit dem der Gehilfenverband der Lithographen und Steindruckere zufrieden sein kann. Die Jugendabteilungen haben in den 5 Jahren ihres Bestehens in insgesamt 6369 Erkrankungsfällen 60 465 Mk. Krankenunterstützung und 1220 Mk. Sterbegeld ausgezahlt und dadurch manchen Eltern in bedrängter Lage eine schöne Beihilfe geleistet. So sorgt also der Verband für seine Jugendlichen in anerkanntem Maße; er ist bestrebt, einen tüchtigen beruflichen Nachwuchs heranzubilden und ihn für den Daseinskampf vorzubereiten.

## Aus dem Gerichtssaal.

Einschließen bei Verbüßen einer Freiheitsstrafe ist — Schifane. Das Schöffengericht Wiesbaden hat in einer Verhandlung gegen den Leutnant a. D. G o l k eine Auffassung über die Verbüßung von Freiheitsstrafen vertreten, die von allen Delinquenten aufs freudigste begrüßt werden wird. Der Leutnant G o l k war wegen Kartelltragens zu einer Woche Festungshaft verurteilt worden. Der Herr Leutnant verlangte auf der Festung in Magdeburg, wo er seine schwere Strafe verbüßte, daß seine Kellertüre des Nachts nicht verschlossen werde. Seinem Wunsche wurde nicht entsprochen, weshalb sich der Leutnant beklagte. In der Beschwerde sagte er, die Einschließerei sei in seinen Augen eine Schikane. Diese Kritik trug ihm eine Anklage wegen Verleumdung ein. Das Schöffengericht in Wiesbaden aber sprach ihn von aller Schuld frei, da er in Wahrheit berechtigter Interessen gehandelt habe, als er sich gegen die Einschließerei wehrte. — Vermutlich werden nun alle Gefangenen gegen die „Schifane“ der Einsperrung hinter verschlossenen Türen energig Front machen.

Drei Monate Gefängnis für eine Ohrfeige! Die Ohrfeige erhielt ein Arbeitswilliger von einem Streikenden. Das Urteil stammt vom Landgericht Breslau. Mehr mitzuteilen ist wohl kaum nötig.

Englische Suffragetten vor Gericht. Neun Anhänger und Anhängerinnen des Frauenstimmrechts, darunter Annie Kenney, der Chemiker Clayton und der Druckermeister Drew, wurden dem Bowstreet-Polizeigericht unter der Anklage vorgeführt, sich zwecks böswilliger Sachbeschädigung zusammengetan zu haben. Die von der Polizei beschlagnahmten

Schriftstücke wurden vom öffentlichen Ankläger verlesen. Es handelte sich dabei um Briefe Clayton an Annie Kenney, in denen er bedauert, daß sich die Clayton gewisse chemische Präparate, die Annie Kenney verlangte, verzögere. In einem anderen Schriftstück, das Clayton's Namen trägt, wird ein Plan vorgeschlagen, nach dem jassche Feueralarme abgegeben werden könnten. Ein weiteres in Clayton's Namen gedrucktes Schriftstück enthält eine Liste von sieben Bauhöfen in London, die für einen Anschlag geeignet erschienen. In einem andern Schriftstück wird auf eine Anzahl Baumwollmüllereien Bezug genommen, die der Schreiber befehligen wollte. Schließlich wird darauf hingewiesen, daß die Bureau der National Health Insurance Commission für einen Anschlag geeignet seien. In dem Schriftstück wird auch ein Plan des Gebäudes angegeben und das Fenster bezeichnet, durch das eine Parafin- oder Benzolsädel geworfen werden könnte. Die Verhandlung wurde vertagt.

### Aus Nah und Fern.

**Eifersuchtsdrama.** Die 25jährige Verkäuferin Buchholz, die in einem Futtergeschäft in der Neuen Friedrichstraße in Berlin angeheiratet ist, wurde heute von einem jungen Mann erschossen. Der Täter brachte sich dann selbst einen Schuß bei, so daß er schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

**Schweres Unglück.** Auf der Chaussee von Plauen nach Brandenburg in der Niederpfalz v. Ledebur, der mit dem Offizier v. Amin auf einem Motorzweiräder fuhr, infolge eines Baumstammschlags gegen einen Baum gestürzt worden. Mit einer schweren Gehirnerschütterung wurde v. Ledebur nach dem Brandenburger kaiserlichen Krankenhaus gebracht, wo er in der letzten Nacht gestorben ist.

**Der D-Zug Kopenhagen-Berlin in Feuergefahr.** Der Kopenhagener D-Zug, der Donnerstagabend kurz vor 9 Uhr in Berlin eintrafen sollte, geriet in der Nähe der Ortlichkeit Granssee bei Oranienburg in ernste Gefahr. Dort war vermutlich durch Funkenflug aus einer Lokomotive in den Nachmittagsstunden ein Waldbrand ausgebrochen, der sich in einer Länge von etwa 200 Metern dicht am Bahndamm entlang ausdehnte. Die Feuerwehren von Oranienburg und den benachbarten Ortschaften eilten herbei und suchten dem Brand durch Fällen von Bäumen Einhalt zu gebieten. Als abends gegen 8 Uhr der Kopenhagener D-Zug, der mit mehreren hundert Passagieren besetzt war, heranfuhr, schlugen die Flammen noch lichterloh empor und umgehende Rauchwolken verwehten den Rückblick. Der D-Zug wurde zum Halten gebracht, fuhr dann aber zum Entsetzen der Reisenden plötzlich mitten durch den Rauch und die Flammen hindurch. Unter den Passagieren, die schleunigst die Fenster schlossen, entstand im ersten Augenblick große Erregung, da man glaubte, daß ein Unglück geschehen müsse. In Wirklichkeit konnte der Zug aber seine Fahrt den brennenden Wald entlang unbeschädigt fortsetzen. In einzelnen Wagen war allerdings der Lack verbrannt und am letzten Wagen des Zuges waren sogar einige Holzstühle ins Glühende geraten. Von den Passagieren hat niemand Schaden genommen. Der Lokomotivführer hat an beiden Ärmern schwere Brandwunden davongetragen. In Oranienburg nahm der Zug einen längeren Aufenthalt und setzte dann, nachdem alles erledigt war, seine Fahrt nach Berlin fort, wo er mit einer halbstündigen Verspätung eintraf. Durch das Feuer sind etwa 2000 Waldstämme vernichtet worden. Auch einige Straßenschilder waren stark angekokelt, wurden aber noch im Laufe der Nacht repariert. — Außer dem D-Zug mußte auch der Straßburger Personenzug, der zahlreiche Auswärtige aus Stralsund nach Berlin brachte, durch den Waldbrand fahren.

**Auf der Straße geblieben.** Der Oberförster hat den Winter früher aus Wagen mit Straßenschildern und zur Tragung in diesen Rollen vorzuziehen. Dieser Fall hat eine sehr interessante Vorgeschichte. Als bekannt wurde, daß die Herrschaftswahl bei Josten einen großen Schicksal anfangen werde, fanden sich schleunigst einige Grundstücksbesitzer, die den dortigen Anwohnern die Grundstücke für ein Spottgeld abkauften. So wurden sechs Grundstücke für 51 000 Mk. verkauft, die dann die Herrschaftswahl später für 249 000 Mk. wiedererworben wurde. Genau so war das Verhältnis bei weiteren acht Grundstücken. Die Gemeinden, die durch diesen Grundstückswechsel betroffen wurden, sind arm, und Pfarrer Stier versuchte, für diese Gemeinden etwas zu retten. Er legte es dar, daß eine kommunale Abgabe beim Grundstückswechsel von den Gemeinden beschließen wurde, um auf diese Weise auch den Gemeinden etwas von dem enormen Gewinn zukommen zu lassen. Diese neue Gemeinde-Abgabe bedurfte aber der landrätlichen Genehmigung, und diese Genehmigung traf erst ein, nachdem der Grundstücksverkauf bereits abgeschlossen war, so daß er von dieser Steuer nicht mehr erfaßt werden konnte. Pfarrer Stier erhob nun gegen den Verkauf den Vorwurf, daß er die Genehmigung der kommunalen Abgabe verzögert habe. Daraus entspann sich dann ein Kampf zwischen den Profeten, und schließlich fand sich auch der Richter Dr. Lippmann bereit, zu begutachten, daß Pfarrer Stier Recht hat. Alle Schritte des Pfarrers, vor den ordentlichen Gerichten die ganze Angelegenheit aufzurollen, scheiterten. Er wurde im Gegenteil schließlich vom Amt suspendiert. Und nun bezieht sich der Oberförster mit seinem Verstand. Die Verhandlungen des Oberförsters sind nicht mehr öffentlich, jede Kontrolle über die richterliche Tätigkeit des Oberförsters fehlt, und nun hat man gegen den Winter ein Urteil gefällt, das den völligen Ruin des kleinen geschädigten Mannes bedeutet. Es ist möglich, daß sich der Winter in der Form seiner Angriffe verhalten hat. Aber die ganzen Vorgänge sind doch so eigenartig, daß es sich nicht ohne Weiteres als einmal vor dem Herrn eines bürgerlichen Gerichts aufrollen. Der Winter, der seit Jahr und Tag den Schaden mehr bezieht, wird nun nach irgend einem unglücklichen Zufall verlegt, und die Grundstücksbesitzer können sich nicht mehr über das Schicksal ihres Vermögens beruhigen. Der Fall Stier schlägt sich der Regierungstag des Oberförsters in den nächsten Tagen und wird ständig am, wenn er auch in seiner Wirkung ungleich möglich ist.

**Strasburg.** Der 25jährige Romanistenschüler Pegre de Sarrasin erlöste im Hansard keine Wohnräume in Paris seine 25jährige, von ihm geliebte Gattin, die in Straßburg wohnt.

**Große Spionageaffäre im rheinischen Industriegebiet.** In Essen wurde ein Kaufmann und eine andere Person unter dem Verdachte der Spionage verhaftet. Die Fäden der Spionageaffäre gehen auch nach anderen Provinzstädten, in denen bereits mehrere Personen polizeilich festgenommen wurden. Es hat sich herausgestellt, daß die Verhafteten mit noch anderen Personen in Beziehungen standen, durch welche Artilleriemunition an Frankreich verkauft wurde.

**Orkan.** Aus den Wolgastädten sind Nachrichten eingelaufen von großen Schäden, die ein Orkan mit darauf folgendem Schnee und Frost angerichtet hat. In Samara, Saratow und Simbirsk sind eine große Anzahl Röhre gesunken; mehrere Barken wurden von den Ärktern losgerissen und mehrere Flüsse gesprengt. In Simbirsk zerstückelte ein kleiner Dampfer. Die Mannschaft wurde getötet, nur ein Mann wird vermisst. Zu Lande wurden viele Häuser beschädigt; die Dächer wurden fortgerissen.

**Abgeflücht.** Ein Kraftwagen, in dem der Madonnen-Regimentkommandant Nischtschew und seine Familie saßen, ist in der Nähe der Stadt eine Wäschung hinabgestürzt. Der Kommandant, seine Frau und eine Tochter sind schwer verletzt worden, ein Sohn wurde getötet. Dem Chauffeur sind beide Füße abgerissen worden.

**Opfer des Militär-Moskows.** Ein schweres Unglück ereignete sich, wie die „Volkszeitung für Weizen“ berichtet, auf dem Pionierübungsplatz Weida bei Riesa. Mannschaften des sächsischen Pionierbataillons Nr. 22 waren mit Sprengübungen beschäftigt. Dabei wurden neun Pioniere und ein Unteroffizier schwer verletzt; ein Gefreiter ist bereits gestorben, drei Mann haben das Augenlicht eingebüßt. Alle Verletzten sollen ärztlich zugerichtet sein. Die Ursache des Unglücks soll in unzulänglicher Beschaffenheit der Zündschnur zu suchen sein.

## ! Nie erlahmen! darf die Arbeiterschaft

in dem Bestreben, für ihre Ziele Propaganda zu machen. Das beste Hilfsmittel dabei ist die Arbeiterpresse. Jetzt ist die beste Gelegenheit, neue Leser und Abonnenten zu werben. An dieser Arbeit muß sich jeder Arbeiter, jeder Parteigenosse beteiligen. Jeder muß dessen eingedenk sein, daß es Pflicht ist, bei jeder Gelegenheit

## für den Lübecker Volks- boten zu agitieren!

**Die schwarzen Boden in Münster.** Kürzlich ist in Münster i. W. ein leichter Bodenfall vorgekommen. Donnerstag und Freitag sind drei weitere Fälle an Bodenerkrankungen festgestellt worden. Die Kranken sind isoliert und die Häuser polizeilich gesperrt.

**Drei Personen vom Blitz erschlagen.** Über dem Murrtales und Sebnang ging ein heftiges Gewitter nieder. In Rendsburg wurde ein Sohn des Anwalts Kühler vom Blitz erschlagen, während ein anderer junger Mann betäubt wurde. Ferner wurde in Altmersbach der achtzehnjährige Mechaniker Schönleber und in Hauberskreuz im Oberamt Schorndorf eine Frau, die Mutter von sieben Kindern ist, durch den Blitz getötet.

**Jugendtötung.** Auf dem Hauptbahnhof Dresden fuhr am Donnerstag vormittag kurz nach neun Uhr die Lokomotive des Leipziger Gültzuges 51 auf der Kreuzweiche 20 dem in der Kuffahrt begriffenen Weimöhlauer Personenzug 337 in die Flanke. Der vorletzte Wagen vierter Klasse und derածացոց entgleisten bei dem Zusammenstoß. Von den Reisenden wurden zwei Personen leicht verletzt. Betriebsstörungen sind nicht eingetreten.

**Schwere Bluttat.** Mexikanische Rebellen zerstückten bei La Carlada einen Eisenbahnzug und töteten 45 Passagiere nieder.

**Großfeuer.** In Brantlingen sind sechs Landwirtschaftliche Gebäude verbrannt, trotz der Arbeiten mehrerer Feuerwehren aus der Umgegend. Ein Feuerwehrtommandant wurde vom Schlag getroffen und starb sofort.

**Auch im fernem Osten beginnt es zu tagen.** Das ostasiatische Telegraphenbureau meldet: Eine Chundquienbande von 25 Mann, die durch die Geldzahlungen der Waldkonservatoren nicht befriedigt ist, hat die Schmalpurbahn einer Konzeptionsgesellschaft zerstört und gegen 100 000 Schwellen, 1000 Kubikfaden Holz und andere Holzmaterialien verbrannt. Der Schaden ist außerordentlich groß. — Wenn man weiß, wie die raubgierigen russischen Waldkonservatoren, die der Großfürstentum persönlich und wirtschaftlich eng liiert ist und deren wütende Proffrucht den blutigen russisch-

japanischen Krieg verschuldete, die Völker Ostasiens ausbeutet, so kann man sich auf diese Meldung leicht selbst einen Bers machen.

### Theater und Musik.

Als letzte Vorstellung für den Arbeiterbildungsverein in dieser Spielzeit gelangt morgen nachmittags 3 Uhr im Neuen Stadttheater die komische Oper „Fra Diavolo“ von Huber zur Aufführung. Die Handlung des Werkes, das sowohl wegen seiner ansprechenden, melodischen Musik als auch wegen seines sehr unterhaltenden Librettos zu den besten komischen Opern der Weltliteratur zählt, ist in kurzen Strichen folgende: Der Räuberhauptmann Fra Diavolo sucht als vornehmer Kavaliere unter dem Namen Marquis von San Marco die Bekanntschaft reicher fremder Reisenden zu machen, um sie nach ihrem Besitz auszuforschen, der ihnen nachher von seiner Bande abgenommen wird. Ein geldgieriges englisches Ehepaar, der Lord Kockburn und seine junge Gemahlin, besucht auf seiner Hochzeitsreise Italien, den Schauplatz der Tätigkeit Fra Diavolos. Der Banditenschef trifft mit ihnen zusammen, flirtet mit der Mylady, die sich von dem schönen, feurigen Marquis gern den Hof machen läßt, und bald erfolgt dem auch die Ausraubung der Engländer durch Fra Diavolos Bande. Es gelingt dem Paar jedoch, das Bargeld so zu verbergen, daß es den Blicken der Räuber entgeht, die sich mit dem kostbaren Schmutz und den anderen Wertgegenständen begnügen müssen. Hier beginnt die Oper. Die Engländer ziehen in ein Gasthaus ein und berichten dort, was ihnen soeben geschehen ist. Sie setzen eine hohe Belohnung aus für den, der ihnen die geraubten Dinge wiederbringt. In der Schenke halten sich gerade Dragoner auf, die unter dem Kommando eines jungen Offiziers Lorenzo stehen, der in die reizende Tochter Zerline des Wirtes verliebt ist, der seine Lust hat, die Braut heimzuführen, weil er arm ist. Diese Dragoner machen sich auf zur Verfolgung der Räuber und es gelingt ihnen auch, letzteren die Beute zu entreißen. Mittlerweile ist auch Fra Diavolo in dem gleichen Gasthause eingetreten, dessen Wirt es sich zur hohen Ehre anrechnet, einen so vornehmen Gast wie den Marquis in seinen Räumen zu verbergen. Auch zwei zerlumpte Mitglieder der Bande Diavolos quartieren sich zugleich in demselben Gasthause ein. Nach einer Liebeszene des Marquis mit Mylady erfährt der Räuber, daß die überfallenen ihren Schatz an Bargeld dadurch retten konnten, daß sie ihn in ihren Kleidern eingnäht hatten. Diavolo beschließt, des nachts die Engländer gründlich zu erleuchten und schließlich sich mit seinen beiden Kumpanen, nachdem sich alle schlafen gelegt haben, in eine Kammer, die an Zerlinsens Schlafgemach stößt. Zerline entflieht sich, von den Räubern beobachtet und legt sich zu Bett. Sie soll zuerst dem Dolch der Banditen zum Opfer fallen, die jedoch einen Augenblick vor der blutigen Tat zurückschrecken, als das Mädchen im Schlaf ein Gebet flüstert. Dann hört man plötzlich lautes Boahen, das von Lorenzo verursacht ist, der von seinem Streifzug auf den Räuberhauptmann zurückkehrt. Die Räuber verstecken sich schleunigst wieder in der Kammer. Ein Geräusch verrät sie und nun tritt Diavolo heraus, der sowohl den Lord wie auch Lorenzo in den Glauben verwickelt, als hätte er ein Rendezvous mit dessen Frau resp. Braut gehabt. Beide fordern ihn zum Zweikampf auf. Am andern Tag, als Diavolo, nunmehr als Räuberhauptmann phantastisch und reich gekleidet, erscheint, um seinen neuen Plan gegen die Engländer auszuführen, ereilt ihn sein Schicksal. Ein Brief, den er an seine Komplizen geschrieben hat und der gefunden wird, verrät ihn. Schon glaubt er am Ziele zu sein, als ihn die Schüsse der Dragoner niederstrecken. Sicher ist, daß diese spannenden Räuber Geschichte, die mit gutem Humor gewürzt ist, das Interesse des Arbeiterpublikums mögen finden wird. Wir wollen nicht unterlassen, besonders darauf hinzuweisen, daß es notwendig ist, bereits vor 3 Uhr im Theater anwesend zu sein. Während der hübschen Duvortüre bleiben die Türen zum Theateraal geschlossen.

### Spielplan des Neuen Stadttheaters, Lübeck.

Vom 4. bis 10. Mai 1913.

Samstag, den 4. Mai, abends 7 1/2 Uhr: „Große Rosinen“, große Gesangsposse von Wredschneider u. Kollo. Montag, den 5. Mai: „Der Freischütz“, rom. Oper von C. M. v. Weber. Dienstag, den 6. Mai: „Die Schiffsbrüchigen“, Schauspiel von Brieux. Mittwoch, den 7. Mai, nachm. 3 Uhr: Gastspiel des englischen Ensemble, Dir. Kouband: „Die Kästlerkule“, Komödie von Sheridan. Abends 8 Uhr: „Der Kaufmann von Venedig“, Lustspiel von Shakespeare. Donnerstag, den 8. Mai: „Josephine“, Schauspiel von Herrn. Wab. Freitag, den 9. Mai: „Der Widerspenstigen Zähmung“, Oper von Hermann Goetz. Sonnabend, den 10. Mai: „Macbeth“ von Shakespeare.

### Handels- und Marktnachrichten.

#### Hamburger Butterpreise.

Hamburg, den 2. Mai.

1. Qualität . . . . . 117—122 Mk.  
2. Qualität . . . . . 108—115 „  
Fehlerhafte und ältere . . . . . 100—105 „  
Russisch-Sibirische 1. Qualität, verjast . . . . . 110—114 „  
Russisch-Sibirische 2. Qualität, verjast . . . . . 107—109 „

#### Hamburger Sternschauz-Viehmarkt vom 2. Mai.

Auftrieb 1366 Schweine. Markt reg.

Es wurde gezahlt für 50 kg Lebendgewicht nach Abzug vereinbarter nebenstehender Tara und für 50 kg Lebendgewicht ohne Tara:

Beste schwere reine Schweine, über 260 Pfd., Tara 20 Proz., — bis 65,— (— bis 52,—), mittelschwere Ware, von 240—260 Pfd., Tara 20 Proz., — bis 61,— (— bis 52,—), Mittelware, von 200—240 Pfd., Tara 22 Proz., 66,— bis 67,50 (51,50 bis 52,50), gute leichte Ware unter 200 Pfd., Tara 22 Proz., — bis 67,— (— bis 52,50), geringere Ware, Tara 24 Proz., 62,— bis 61,— (47,00 bis 50,—), Sauen, 1. Qualität, Tara 20 Proz., 60,— bis 61,— (48,— bis 49,00), Sauen, 2. Qualität, Tara 22 Prozent, 57,— bis 59,— (44,50 bis 46,—).

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

# MAGGI'S WÜRZE

# hilft sparen!

Jede schwache Bouillon oder Suppe, ebenso Saucen, Gemüse und Salate erhalten augenblicklich kräftigen Wohlgeschmack durch Zusatz einiger Tropfen MAGGI'S Würze.

Achtung vor Nachahmungen!

(2546)

Probefläschchen 10 Pfg.



MAGGI'S gute, sparsame Küche.

Allen denen, die unserer lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen und ihren Sarg so reich mit Kränzen schmückten, sagen hiermit sowie Herrn Pastor Vietig für die trostreichen Worte herzlichsten Dank. 3605  
Am Namen der Hinterbliebenen  
**J. Stau.**

**Nach Mölln i. L.**  
Hief. zu sof. ein ordentl. u. ehrl. Dienstmädchen  
f. leichte häusl. Arb. L. 70-80 Taler.  
**H. Kröger, Gastwirt,**  
Am Markt 10.

**Reelles Angebot!**  
Gesucht werden mehrere Leute, Männer oder Frauen, zum Verkauf von Badwerk bei gutem Verdienst.  
Näheres Coignysstraße 2a, 1.  
(Es wird gebeten sich nach 7 Uhr abends zu melden.) 3595

**Logis für 1 bis 2 junge Leute**  
3606) Lindenstr. 17 a, 1. r.

**Zu verk. ein Haus**  
mit 4 abgeschl. Zwei-Zimmer-Wohnungen, Küche, Speisekammer, Vorplatz, Klosett, Keller, Bor- u. Hintergarten. Preis 12500 Mk. Näheres 3446) Barkstraße 22, port.

**Sehr guterhalt. Fahrrad**  
billig zu verkaufen.  
3608) Schützenstraße 56, II.

**Kohl- und Blumenpflanzen**  
zu verkaufen. **H. Niemann,**  
Lohmühle 18 (St. Lorenz). 3633  
Beddigröhr-Kinderwagen a. N. u. G. b. 3. vt. (3631) Wallenhorstr. 351. r.

**Kräftige Sellerie, Porree- und Kohlpflanzen** empfiehlt  
**G. Klemm, Handelsgärtner,**  
Fackenburg bei Lübeck.

**Ein Satz 5 Wochen alte Ferkel**  
zu verkaufen. 3607  
**Thode, Zwilphenstr. 7.**

**Neelle Tapezier- u. Polster-Arbeit**  
3634) **G. Becker, La. Lohberg 26.**  
Vert. a. Freitag morgen e. silb. Damenuhr m. Goldr. a. d. Wege Krepelsdorf bis Wickebehr. Der ehrl. Find. m. geb., dieselbe gegen Bel. abzugeben. 3614  
Krepelsdorfer Allee 31.

Weicher schm. Filzhut, eine silberne Rem.-Uhr in Morslung verlor. 3673  
Abgabe bei Stecher, Lühowstr. 41

**Verzflücher Sonntagsdienst**  
am 4. Mai von 1 Uhr ab. 3599  
**Dr. med. Feldmann, Breite Straße.**  
**Dr. med. Wex, Fackenburg, Allee 2a.**  
**Dr. med. Schuhr, Schwarz. Allee 2.**

**Ungezieler**  
jeder Art verüßigt  
unter Garantie  
**Fr. Kröger,**  
konz. und prakt. Kammerjäger.  
3629) Kontor: An der Mauer 86.  
Telephon 1794.

**Stoffe und Reste**  
passend zu Damen- und Kinder-  
garderoben, werden billig zu Fabrik-  
preisen abgegeben.  
3610 **A. Studt, Krähensstraße 18.**

**Wanduhren  
Taschenuhren  
Goldwaren  
Trauringe**  
**Willi Westfaling**  
32) Holsten-  
straße 32)  
3593)

Herrn-Sohlen von 2,00 Mk. an  
Abzüge . . . . . 70 Pfg.  
Damen-Sohlen von 1,20 Mk. an  
Abzüge . . . . . 50 Pfg.  
Kinder-Sohlen u. Abzüge v. 1 Mk. an  
Besohl-Werkstatt „Blitz“ m. elektr.  
Betrieb. **Lg. Lohberg 66.** 3624

**Neue Fahrräder v. 45 Mk. an**  
Mäntel u. Schläuche v. 2.50 Mk. an.  
Sämtl. Ersatzteile stets auf Lager.  
**Reparaturen**  
aller Systeme gut und billig.  
**Max Schultz, Wakenitzmauer 5.**

**Glasscheiben**  
aller Art billigst, auch im einzelnen.  
Kitt, Draht, Glaserdiam. v. 4 Mk. an.  
**Oscar Tauchnitz, Fensterglas-Handl.**  
Häxtertor-Allee 13. — F. 808. 405

**Leere Farbetonnen**  
vorrätig.  
**Expedition d. „Lüb. Volkshoten“.**

**Erstklassig!**  
**„Unsere Marine“**  
**2 Pfg. Cigarette**



Georg A. Jasmatzi Akt. Ges. Dresden  
Größte deutsche Cigarettenfabrik

GEORG A. JASMATZI AKT.-GES. DRESDEN.

**Elegante**  
**Herrn-, Damen- u. Kinder-Garderoben**  
**auf Teilzahlung** 3621  
**in kleinen wöchentl. oder monatl. Raten**  
Sonntag, den 4. Mai, bis 6 Uhr abends geöffnet.  
**Siegfried Ittmann**  
Breite Str. 33, 1. Etage.

**Sehr preiswert!**  
Sonntag früh von 7 1/2—9 Uhr:  
Ein großer Posten, ganz frisch gesalzen,  
**Schnauzen, Pfoten und  
Schweine-Kleinfleisch**  
in tadelloser Ware, das Pfund  
**nur 25 Pfg.**  
:: Verkauf nur in der Fabrik ::  
**Beim Retteich 14.**  
Thüringer Wurst- und Fleischkonservenfabrik  
August Scheere. 3625

**Herrn-Filz- und  
Strohüte, sowie  
Mützen, echte Panamahüte**  
3627) mit Band und Leder von 10 Mk. an empfiehlt  
**Ed. Hirsekorn, Sandstr. 20.**  
Rote Rabattmarken.

**Arbeiter-Bildungsverein Lübeck.**  
**Theater-Vorstellungen**  
am Montag, dem 19. Mai 1913  
im Lokale des Hrn. L. Pätou, Fackenburg  
am Dienstag, dem 20. Mai 1913  
im Gewerkschaftshaus in Lübeck.  
Zur Aufführung gelangt:  
**Der Herr Senator.**  
Lustspiel in 3 Akten von Kadelburg.  
Aufgeführt von **Mitgliedern des Stadttheaters in Rostock.**  
Saalöffnung 8 Uhr. 3433) Anfang 8 1/2 Uhr.  
Preis der Karte 30 Pfg. Der Vorstand.  
— Karten an den bekannten Stellen. —  
Rauchen nicht gestattet.

Neu erschien  
in billiger Volks-Ausgabe:  
**Die Kommune**  
Roman von Paul und Viktor  
Margueritte.  
Uebersetzt von H. Frick. Mit  
Einleitung von Herrn. Wendel.  
Preis: früher dreifach Mk. 5.—,  
jetzt nur Mk. 1.—; gebunden früher  
Mk. 7.—, jetzt nur Mk. 1.50.  
Der große Heldentum der Berliner  
Kommune, den August Bebel  
1871 im Reichstag ein Wort gesprochen  
der kommenden proletarischen Reso-  
lution nannte, erfüllt sich in diesem  
Buche. Es ist ein Buch, das mit-  
teilt, das aufwühlt, das entflammt!  
Jeder hoffensreiche Arbeiter sollte  
diesen Roman, der geschichtliche Kreise  
mit spannender Handlung vereint,  
kaufen und lesen!  
Bei Postversand von Einzel-Exemplaren 30 Pfg. Porto.  
**Buchhandlung Friedr. Meyer & Co., Johannisstraße 46.**



# Die höchste Vollendung

in Sitz, Verarbeitung und Qualität

Prachtvolle neue Farben in wundervoller Ausmusterung zeigen unsere

## Herren-Anzüge

ein- und zweireilig, in den Preislagen  
13<sup>00</sup> 18<sup>00</sup> 23<sup>00</sup> 29<sup>00</sup> 35<sup>00</sup> 42<sup>00</sup> 49<sup>00</sup> bis 78<sup>00</sup> M.

## Frühjahrs-Paletots

Covercoat, Marengo etc., moderne Formen  
18<sup>00</sup> 24<sup>00</sup> 29<sup>00</sup> 34<sup>00</sup> 39<sup>00</sup> 44<sup>00</sup> 51<sup>00</sup> bis 72<sup>00</sup> M.



Entzückende Neuheiten:  
**Knaben-Anzüge, Knaben-Paletots**  
**Knaben-Mützen, Südwester usw.**

Unsere Spezialität:  
**Tadellos sitzende Kleidung**  
auch für korpolente, sehr schlanke und untersetzte Herren.

**Arbeiter- und Berufskleidung**  
für jedes Gewerbe.

Rote Lubeca-Marken oder 4 Prozent bar.

Sonntag bis 6 Uhr geöffnet.

# Spille & v. Lühmann

LÜBECK, Sandstrasse.

Mitglied der Vereinigung großer Spezialgeschäfte Deutschlands für Herren- und Knaben-Kleidung e. V.

### Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit mache ich die ergebene Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage in der Sandstr. 23, ein

## Milka-Margarine-Spezial-Geschäft

verwandle mit Verkauf feinsten Butter, Käse und Würstchen

Um gütige Unterstützung bitten. Zeichne hochachtungsvoll

**Marie Heinemeier.**

P. S. Auf Margarine in den Preislagen von 50, 60 und 100 Pig. gewähre ich bei 10 Pfd. sukzessiver Abnahme 1 Pfd. gratis. Am Sonntag und Sonntag erhalt jeder Käufer von 2 Pfd. Margarine ein Geschenk.

## Achtung Käufer!

## Versammlung

am Montag, dem 5. Mai 1913.

Der nächsten Tagesordnung zufolge ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes zu erscheinen.

Der Vorstand.

## Lübecker Sommertheater in den Stadthallen.

Saison von Sonntag, d. 18. Mai bis 14. September 1913.

Bureau (Mühlenbrücke 13) geöffnet tägl. 9-12 u. 4-5 Uhr. Dasselbst sind auch Dutzendkarten zu haben.

Erbitte Wohnungs-Offerten für meine jetzt einreisenden Mitglieder. Direktor Ernst Albert.

## Total-Ausverkauf.

Herrn- und Kinder-Anzüge, Arbeitshosen, Kragen, Hüte, Mützen, Schlipse, Wäsche, Schirme und Futterstoffe zu u. unter Einkaufspreis.

H. Büssel, Huxstraße 37.

## Karl Frosch.

Empfehle mein Lager von neuen **Schuhwaren**

in Herren-, Damen- und Kinderstiefeln, sowie Sandalen von Größe 23 bis 42, zu billigen Preisen. Regidienstraße 38.

Ad. Hübner, Uhren- u. Goldwarenhandl. u. Reparaturwerkstatt. (108) Fünfhausen 13.

## Erstklassige Kautabake

v. Grimm & Triepel, Nordhausen sind überall zu haben.

## Konzerthaus Fünfhausen. Heute Sonntag: Familienkränzchen.

Eintritt frei. Tanzen frei.

## Tägliche Gebrauchsmöbel

für jeden Hausstand, Pensionshäuser, Hotels, Gastwirtschaften.

„Einzelne Stücke“ wie auch „komplette Zimmer“ und auch besonders

**Stühle! Stühle! Stühle!**

— Davon sind jetzt erst „2 große Doppelladungen eingetroffen“ — in unerreichter großer Auswahl zu den billigsten Preisen, trotzdem bekommen Sie 5 Proz. Bar-Rabatt in Lübecks allergrößtem Spezial-Möbelgeschäft

## H. E. Kochs Möbelhäuser

Telephon 1350.

5 Geschäftshäuser mit dem Hauptgeschäftshaus Mariesgrube 45. Fordern Sie Möbel-Kataloge und vergleichen Sie Preise mit jedem sonstigen Angebot!

Kleine billige, aber moderne und gutgearbeitete Möbel-Ausstattungen in großer Auswahl vorrätig u. sofort lieferbar mit eigenen Geipannen.

**Butter billiger!**

Feinste Meierei-Tafelbutter 1<sup>25</sup> M.

täglich frisch

pro Pfund nur

**Lübecker Butterhaus**  
Friedrich Warnecke  
Breite Straße 1-5.

**5 Pf. Limonadextrakt - 75 Pf.**

1 Fl. Original-Reichel-Extrakt

Reichel, Berlin 50.

## Beerdigungs-Institut „St. Lorenz-Süd“

Übernahme ganzer Beerdigungen für hier und auswärts zu den kulantesten Bedingungen

## Wilh. Stetenbuhr

Dornestr. 9 c u. 20 a. Fernspr. 2502.



## Die Tarifgemeinschaft der Buchdrucker im Kreuzfeuer.

Im „Korrespondent“ der Buchdrucker vom 29. April gelangt ein offizielles Protokoll über eine Sitzung des Tarifausschusses zur Veröffentlichung, die diese oberste paritätische Körperschaft in der Tariforganisation der Buchdrucker am 21. und 22. April in Berlin abhielt. Kein dürftiges Resümee, kein trockenes Beschlußprotokoll, sondern der vielbesagende Niederschlag von ebenso wichtigen wie interessanten Verhandlungen ist da im „Korrespondent“ zu lesen. Die Dinge, die sich seit Jahr und Tag und besonders in der letzten Zeit wieder um die Tarifgemeinschaft der Buchdrucker abspielten, haben Bedeutung für die ganze Arbeiterschaft. Nicht die Reichhaltigkeit der Tagesordnung dieser inmitten einer Tarifperiode stattgefundenen Sitzung des Tarifausschusses und nicht der bemerkenswerte Umstand, daß die verschiedentlichen Resturfe über die Tarifausschüsse oder letztinstanzliche Urteile des Tarifamtes über Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis durchweg zugunsten des Tarifamtes, das ein ständiges Bureau in Berlin unterhält, ausgingen, sondern die prinzipielle Seite dieser Tagung ist es, die von allen Arbeitern gewürdigt zu werden verdient.

Materielle Änderungen an dem bis Ende 1916 laufenden Tarife zu treffen, lag weder in der Befugnis noch in der Absicht der Vertragskontrahenten der Buchdrucker-Tarifgemeinschaft. Aus dem ausführlich gehaltenen Verhandlungsprotokoll läßt sich vielmehr schlussfolgern, daß am 21. und 22. April ein reinigendes Gewitter die Tarifgemeinschaft der deutschen Buchdrucker durchzog hat, das am äußeren und inneren Frieden heraufbeschworen war, für die offenen wie die verkappten Friedensstörer manchen Donner Schlag brachte, den im Mittelpunkt aller Angriffe stehenden Buchdruckerverband aber nicht nur unerschüttert ließ, sondern für ihn zu weiterer Festigung seiner Position in der Tarifgemeinschaft geführt hat. Das ist die aus dem offiziellen Protokoll sich ergebende Schlussfolgerung. Vielleicht (oder vielmehr hoffentlich) ist der Mißerfolg für die, die seit langem die Tarifgemeinschaft der Buchdrucker in ein Kreuzfeuer genommen haben, in Wirklichkeit noch schlimmer. Es wäre das die vollste verdiente Antwort auf die Preßtreiben und sonstigen Machinationen der großindustriellen Scharfmacher, die im Buchdrucker-Gewerbe eine kleine Sonderorganisation der Unternehmer ins Leben gerufen haben, der christlichen Gewerkschaften, die in dem seit einigen Jahren „christlich“ genannten Gutenbergbund ein Mittel zur Förderung ihres Machtstrebens erblickten, und einer nicht zu unterschätzenden Zahl von Mitgliedern der Unternehmer-Organisation im Buchdrucker-Gewerbe, die entweder mit den Scharfmachern oder den christlichen Gewerkschaften oder mit beiden zusammen stark sympathisieren.

Man kann sich in der Tat nicht der im Organ der Buchdrucker (Gehilfen) schon so oft vertretene Ansicht verschließen, daß der von der oder für die „christliche“ Sonderorganisation inszenierte Spektakel anderen Zwecken gilt, als dem Gutenbergbund zu seinem „Recht“ zu verhelfen. Soviel Lärm wird nicht um einen Gertuschen gemacht. Jedenfalls verdienen diese Vorgänge allgemeine Beachtung.

Die Tarifgemeinschaft der Buchdrucker ist die älteste und ausgebaute. Zum wesentlichen Unterschiede von den allermeisten Tarifverträgen hat sie kollektiven Charakter, d. h. sie ist abgeschlossen und besteht für die Allgemeinheit der Arbeiter und der Unternehmer. Vor etlichen Jahren schlossen die Musterchristen mit dem weiten Gewissen einen Tarifvertrag ab, der für alle Arbeiter, die nicht zu ihrer Zahl gehören, ganz gleich, ob organisiert oder unorganisiert, niedrigere Löhne bestimmte! Die öffentliche Kritik nötigte die bei den Buchdruckern sich als Gleichheitsfanatiker gebärdenden Gewerkschaftskristen, die Maske nicht ganz fallen zu lassen: dieses Tarifmonstrum wurde entsprechend abgeändert.

Bei den Buchdruckern, die bereits im Jahre 1873 zu einer Reichstiftungsgemeinschaft gelangten, liegen die Dinge nun so, daß die Prinzipale — so lautet nach aller Ueberlieferung dort die Terminologie für Unternehmer — von jeder gegen einen

Tarif von Organisation zu Organisation waren. Das Deutsche Reich wurde in so und so viel Kreise geteilt, die je einen Vertreter als von der Allgemeinheit gewähnt zum Abschluß oder zur Erneuerung eines Tarifs entsandten. Während der Dauer eines Tarifabschlusses (fünf Jahre jetzt) werden die tariflichen Angelegenheiten durch kreisweise oder örtlich errichtete „paritätisch zusammengesetzte Instanzen“ erledigt. Sind in allen Körperschaften der Buchdrucker-Tarifgemeinschaft also nur Vertreter der Allgemeinheit in Funktion, so gehören diese auf Arbeiter wie auf Unternehmenseite doch immer der Hauptorganisation an. Der deutsche Buchdrucker-Verband, die alte Unternehmerorganisation, denkt nicht daran, dem kleinen, ausgesprochen Scharfmacherischen Unternehmerverband für das Druckgewerbe irgend eine Vertretungskonzeption in den Tariforganen zu machen, und ebenso handelt der Buchdruckerverband gegenüber dem winzigen und doch so kraftelüchtigen Gutenbergbunde. Es sei bemerkt, daß zu der das Fundament der Tarifgemeinschaft bildenden Kreisvertretung auch bei der Verhältniswahl kein Vertreter der Sonderorganisationen auf beiden Seiten durchkommen würde, infolge deren numerischen Schwäche.

In die einzelnen Körperschaften entsenden jedoch die beiden Hauptverbände je einen oder bis zu je drei Vertretern von Organisationswegen. Das geschieht auf Grund eines 1906 zwischen dem Buchdrucker-Verband und dem Buchdrucker-Verband abgeschlossenen speziellen (Neben-) Vertrages zur Durchführung der Tarifgemeinschaft und zur Bekämpfung der Preissteigerung. Im Jahre 1909 hat der Buchdrucker-Verband jedoch nach heftigen Debatten auf seiner Generalversammlung in Köln mit dem Gutenbergbunde einen ähnlichen Nebenvertrag abgeschlossen und inzwischen erneuert. Das geschah vor vier Jahren ohne Vorwissen des Buchdruckerverbandes, der darob mit dem Buchdrucker-Verband hart aneinander geriet, der zur Erklärung seines auffälligen Verhaltens aber den für die „christliche“ Buchdruckerorganisation bezeichnenden Einwand erhob, diese dadurch besser zur Tariftreue anzuhalten und zu erzielen. Demgemäß enthält der für den Gutenbergbund speziell geschaffene Haftungsvertrag mehr Pflichten als Rechte für ihn. Der Buchdrucker-Verband hat es wohlweislich unterlassen, der „christlichen“ Gehilfenorganisation besondere Vertretungsrechte einzuräumen. Das total ungleiche Zahlenverhältnis zwischen dem Verband und Gutenbergbund von 22 zu 1 mag ihn zunächst davon abgehalten haben. Dann aber auch die Vergangenheit des nach dem für die Buchdruckergehilfen ungünstig verlaufenen großen Neuntundenkampfes 1891/92 gegründeten Gutenbergbundes, der jetzt in Oesterreich die nämlichen Klausurkämpfe bestreift wie vordem in Deutschland. Drittens und letztens konnte der Buchdrucker-Verband den Gutenbergbund hier auch nicht irgendwie begünstigen, denn die Zulassung von Organisationsvertretern in die Tarifinstanzen ist Sache der Tarifgemeinschaft.

Der Gutenbergbund lebt aber seither noch mehr in dem Wahne gleichberechtigt zu sein, und verlangt in allen tariflichen Institutionen Zulassung, was ihn, nebenbei bemerkt, in einer stattlichen Zahl derselben gar nicht möglich wäre, weil seine Mitgliederzahl nicht nur so klein ist, sondern sich auch noch höchst ungleich über Deutschland verteilt. Er ist, von Berlin abgesehen, in bemerkenswerter Weise nur in Rheinland-Westfalen und in Schlesien anzutreffen. In seinem Organ, „Typograph“, in Broschüren und Eingaben, sog. Denkschriften, regelmäßigen Wajshzetteln der christlichen Gewerkschaftskorrespondenz, wie durch besondere Vorparnendienste der christlichen Gewerkschafts- und der Zentrumsprelle, ja, sogar durch Mißbrauch der Parlamentstribünen suchen Gutenbergbund und christliche Gewerkschaftsleitung zu ihrem Ziele zu gelangen. Mit welcher verlogenen Mitteln, schloffen Denunziationen und starken Verdächtigungen der Tarifgemeinschaft und sogar deren Führer da seit Jahren gearbeitet wird, das übertrifft bei weitem alles sonst von den christlichen Gewerkschaften gegen die freien Gelehrteten. Durch eine vor zwei Jahren von dem christlichen Generalsekretariat nominell herausgegebene, auf den Gutenbergbund tatsächlich aber zurückzuführende Broschüre „Buchdrucker-Tarif und öffentliches Inter-

esse“ fühlte sich die sächsische Regierung gar bewegt, Erhebungen anzustellen, inwiefern durch die Tarifgemeinschaft das Buchdrucker-Gewerbe der Sozialdemokratie überantwortet wird! Kurz vor der jetzigen Tarifausschüssung verstand es der Gutenbergbund, durch eine allen Tatsachen geradezu höhnisprechende Denkschrift, eine Preßkampagne zu entfalten, die in der Beschwindelei der Öffentlichkeit über die Einrichtungen und Zustände in der Tarifgemeinschaft der Buchdrucker einen Reford darstellt. Die einst von den Blättern aller Richtungen über das Schellendaus gelobte älteste Tarifgemeinschaft wäre danach zu einem Ausbund von Schlechtigkeit und Mißständen, zu einem abschreckenden Beispiel von Härte und Ungerechtigkeit geworden. Da die Angriffe der Scharfmacher auf die Buchdrucker-Tarifgemeinschaft, durch die sie den Herrenstandpunkt am meisten gefährdet sehen, nie ruhen, so stand diese Tarifgemeinschaft lechzend in einem wahren Kreuzfeuer. Wenn den großen Worten des Gernegroßes Gutenbergbundes zu glauben wäre, hätte von der Tarifausschüssung am 21. und 22. April, der ja der ganze Preßrummel galt, wieder einmal Krieg oder Frieden im Buchdrucker-Gewerbe abgehungen. Die „christlichen“ Mäcker wußten aber sehr wohl, daß diesmal an den tariflichen Bestimmungen und darum auch in der Frage des Gutenbergbundes nicht das Geringste konnte geändert werden, es ist daher eine unsaubere Preßkonzeption von ihnen betrieben worden, zu der sich mangels einer eigenen Meinung ein immerhin großer Teil der Presse mißbrauchen ließ. Wie man nun aus dem im „Korrespondent“ veröffentlichten Verhandlungsprotokoll erfährt, ist der ehrbare christliche Staatsreich total verunglückt, was in Kürze noch zu schildern sein wird.

## Gewerkschaftsbewegung.

Der Streik in der Hühnerbrennerei in Cöln in Westpreußen dauert unverändert fort. Alle Bemühungen der Streikleitung, mit der Direktion zu verhandeln, scheiterten. Auch eine Kommission der Arbeiter wurde abgewiesen. Die Direktion verlangt, daß jeder einzelne Arbeiter bei ihr um Wiedereinstellung bittet. Das lehnen die Arbeiter natürlich ab. Am Sonntag, dem 27. April, kam ein Streikbrecheragent mit 21 Mann aus Harburg. Als diese Nacht im Orte bekannt wurde, war eine Wälderwanderung nach dem Bahnhof zu beobachten. Diese Streikbrecher, die von Polizei und Gendarmerie in Empfang genommen wurden, empörten die Bevölkerung, besonders auch die Frauen. Es kam zu einigen Zusammenstößen; schließlich wurde sogar Militär zum Schutz der sieben Arbeitswilligen mobil gemacht. Bedenkt man, daß die Brauerei diesen Arbeitswilligen 27 Mk. pro Woche und freie Verpflegung gewährt, so ist es unverständlich, daß sie den streikenden Arbeitern nicht einmal 20 Mk. bewilligen will. Zuzug nach Cöln ist fernzuhalten.

Streikbrecher-Krawalle in Solingen-Wald. Seit dem 4. Februar streiken die Arbeiter in der Gießerei Gebr. Kaulebach in Wald bei Solingen. Von den 120 streikenden Formern und Gießarbeitern sind 100 bereits anderwärts untergebracht, nur noch 20 befinden sich am Platze. Der Betrieb soll von der herbeigeholten Ferberkolonne, meist ungelerten Arbeitern, aufrechterhalten werden. Die Herren Streikbrecher genießen natürlich den besonderen Schutz der Behörden und sind auch hier mit Revolvern, Schlagringen und anderen Mordinstrumenten bewaffnet. Schon vor Wochen bedrohten sie Streikposten mit ihren Waffen, und vor davon benachrichtigte Polizeikommissar Naumann gab einem Vertreter des Streikkomitees und dem Verantwortlichen unseres Parteiblattes die Erklärung ab, daß, sobald ihm der Beweis von der Richtigkeit der gemachten Angaben erbracht werde, den Arbeitswilligen die Revolver abgenommen würden. Durch skandalöse Vorgänge am Sonntag und Montag ist nun dem Polizeikommissar Naumann dieser Beweis erbracht worden; er stand quasi im Kugelregen. Doch die Streikbrecher befinden sich immer noch auf freiem Fuße und sind im Besitz ihrer Revolver. Natürlich berichtet die bürgerliche Presse, daß die Krawalle von den Streikenden provoziert worden seien. Durch

## Im Hochwald.

Roman von Gustav Hedenwind-Eriksson.  
Aus dem Schwedischen von A. Lütjohann.

(7. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Dagegen hatte Swante einen Fehler, der ihm als wirkliches Gebrechen angerechnet wurde, er war sehr jähzornig. Er hakte den Namen „Schnaukel“ erhalten, womit sie seine unrühmliche, leicht aufbrausende Gemütsart bezeichnen wollten. Swante, der eine außerordentliche Vorliebe für Tauschhandel zeigte und bei derartigen Geschäften eine unglaubliche Jungferntigkeit entwickelte, wurde dieserhalb kurz und gut „Professur“ genannt. Und „der Gefangene von Swartöde“ erhielt, teils weil es ihm an einem eigenen Namen fehlte, teils weil er so schwermütig war und so sonderbar ausah, den achtungswerten Namen „Philosoph“. Aber Bertil, der eine außerordentliche Stärke besaß und bei Streitigkeiten unter den Brüdern immer als Richter auftrat, empfang Titel und Oberhoheit in dem Namen „Domkapitel“. Streng und hart war er in seinen Urteilen, aber auch unbefähigt und immer gerecht; meistens ließen die anderen etwaige Zweifel nie laut werden. Bei einem Zank nahm er den größten Sünder und warf ihn in den Keller hinunter, schob den Haublock auf die Luke und blieb darauf so lange sitzen, bis der Gefangene seine Schuld gebüßt. Unzählige Male fuhr „Schnaukel“ in das unterirdische Verließ unter Göran Malers Kate, doch nie auf lange Zeit; denn er trug nichts nach, und sein Zorn war rasch verräuchert und danach erkannte „Domkapitel“ allemal sein Urteil.

Die vier Brüder vertrieben sich gern die Zeit mit Kartenspiel; denn es war damals wie heute im Norden, daß die Karten das einzige Gedruckte sind, was die Proviantläden führen, und auf den großen Abholungen ist die Nachfrage danach wenigstens ebenso groß wie nach Schnupftabak und amerikanischem Speck. Auch der „Philosoph“, der früher nie im Kartenspiel gesehen, lernte allmählich die Kunst und wurde am Ende ganz „gerieben“.

Aber häufig genug gerieten sie sich hierbei in die Haare; denn der Professor war ein für allemal ein Fallschpieler. Das galt als das größte und ehrloseste Verbrechen, weshalb er von auch, trotz seiner gewöhnlichen Verteidigungsrede: „beim Spiel hört der Bruder auf“, ohne Untersuchung sein Urteil empfing und alsbald in den Keller schickte. Dabei waren die Brüder fleißige Gäste in der Schenke, wo sie, wenn auch nicht des Krafelens halber, doch als gute Kunden in hohem Ansehen standen. Aber wie heftig auch der Kampf raste, vertragen sie sich doch wieder und lehrten einträchtig in ihre Kate

zurück, wo Göran erwartungsvoll hinter dem Herd lag und der Glaise Bier harrete, die ihm Domkapitel mitzubringen pflegte. Und seine Hoffnung wurde fast niemals zuschanden, und nie war Göran so lebhaft und munter, als wenn er das Geräusch beim Herausziehen des Korfens vernahm. Dann streckte er den Kopf hinter der Herdmauer heraus, die Augen hefteten sich auf die Glaise, die lange Unterlippe wurde noch länger und er pries die allgütige Weisheit, die ihm diese Herzjährtung in seinem Elend beschied.

Und dann kroch er hinter die Mauer und trank.

Klein Elsa.

Das Feuer war erloschen, aber der Vollmond schien durchs Fenster, als die Brüder von der Schenke nach Haus kamen. Nur Elsa, Görans heilhaariges Töchterchen, war noch wach. Sie lag auf dem Herd und liebte die Katze. Aber als die Brüder hereintraten, fuhr Göran gleich hinter der Mauer heraus und bettelte: „Riech ich auch eine?“

Er jagte es in so kläglichem Ton, daß Domkapitel unwillkürlich stehen blieb, um ihn in Augenschein zu nehmen, wobei ihm allmählich der Ekel kam, daß er in seiner herben Befehle rief: „Riech unter und schlaf, Du Jammerlappen! Du kannst Wasser trinken, Du bodenloses Loch!“

Bei diesen Worten verschwand sogleich Görans Gesicht und Domkapitel ging mit großen Schritten auf und ab, wobei er bisweilen Elsas blasse Züge musterte. Die eisernen Haken unter der Decke knirschten und knirzten, der Sand rieselte wie in einem Stundenglas zwischen den Balken herunter und auf der Bank saßen die drei Kameraden und schimpften und fluchten auf den Schenkwirt.

Aber nach einer Weile klatschte Domkapitel in die Hände und rief: „Brüder, die Nacht ist lang — schlafen kann man doch nicht, wir spielen noch einen. Kommt und macht ein vergnügtes Gesicht.“

Dieser Vorschlag fand allgemeinen Beifall und bald war das Spiel in vollem Gange. Elsa stand daneben, die Ellenbogen auf den Tisch gestützt, und sah zu. „Darf ich mitspielen?“ fragte sie einigemal, aber die Brüder hörten nicht, und sie mußte sich beschneiden, zuzusehen, wie bald der etne, bald der andere grübelnd in seine Karten sah, indes minutenlang eine unheimliche Stille herrschte, oder wie sie sich mit funkelnden Augen ansahen, als wollten sie die heimlichsten Gedanken erschöpfen, bis schließlich einer schrie: „Na man raus mit Deinem Trumps!“ Dann wich die Bezauberung, aber nur einen Augenblick, bald war alles wieder beim alten. Gleich dem Siphphus der Sage, der verdammte war, ständig aufs neue einen Felsblock bergan zu wälzen, der seinen Händen entglitt und wieder ins Tal herabrollte, sobald er den Gipfel des Berges erreicht, so wiederholten die Spieler immer und immer

wieder dasselbe, wie es schien, mit großer Mühe und unter heftigen Gemütserschütterungen.

Klein Elsa sah dem zu, und ihre Kinderphantasie gab diesem Treiben Gestalt und Leben, daß es zu etwas Ungeheuerlichem, Furchterlichem heranwuchs. Bei seinem Anblick packte sie ein Grauen und sie fing an zu weinen. Da legte Domkapitel seine Hand auf ihr hellodiges Köpfchen und fragte zärtlich, was ihr fehle. Aber das Kind drückte sich an ihn und antwortete nicht, ehe er seine Frage zum zweiten Male gestellt. Da stammelte sie schluchzend: „O, Onkel, ich bin so bange! Ihr spielt so, daß es weh tut. Werdet Ihr denn nie fertig?“

„Was?“ brummte Domkapitel, vergah das Geben und sah auf die Kleine nieder, die ihr Gesicht in seinem Schoß barg. Auch die andern waren überrascht davon und sahen schweigend zu.

Aber da sah plötzlich Göran Malers schrumpeliges Gesicht hinter der Mauer hervor und knurrte: „Schick die Dirn zu Bett, wenn sie Euch stört.“

Die wohlbekannte Stimme weckte Domkapitel aus seinen Gedanken; er blickte auf das grinsende Gesicht hinten im Dunkeln und brummte: „Schläfst Du noch immer nicht, Du Türkenhund?“ Und dann lauter: „Dies geht Dich nichts an. Dein Kind ist ein Engel, aber Du bist ein Untier, und wir sind alle von Sinnen. Geht die Karten her,“ rief er den Brüdern zu, „wir wollen kurzen Prozeß machen!“ Er sammelte die Karten zusammen und zerriß sie und warf die bunten Stücke so heftig auf den Herd, daß Funken flogen.

Hernach nahm er das Kind auf den Arm, ging mit ihm in der Stube auf und nieder, bis es eingeschlafen war, und hielt dabei eine donnernde Rede gegen die Schlechtigkeit der Welt.

„Ja,“ sagte schließlich der Philosoph, „die ganze Welt ist ein Narrenhaus und jeder darin ist auf seine Weise verrückt.“

Edle Staatskunst.

Oben auf der Halde steht noch immer die weiße Burg des Inspektors und blickt mit gierigen Augen über den See. Man könnte sie mit einer Kirche vergleichen, denn Hunderte von Pilgern wallfahrten täglich zu ihr hinauf voll sehnsüchtigen Verlangens nach lohnender Arbeit und den Kopf voll von Nahrungsvorhaben. An der Kante zwischen dem Steingeröll ziehen sie truppweise vorüber die braune Landstraße hinan, und bald ist der weite Hofplatz schwarz von Menschen. Hier begegnen sich Freund und Feind, Bekannte und Unbekannte, Oheime und Neffen, Väter und Söhne — in diesem Wirrwarr von Physiognomien betrachten sich die verschiedensten Gesichter.

100 Zeugen kann bewiesen werden, daß Streikende an diesen Vorgängen gar nicht beteiligt waren. Der Verkauf wird uns wie folgt dargestellt: Sonntagmittag gegen 12 Uhr machte eine Anzahl Streikbrecher einen Spaziergang, kehrte jedoch nach ganz kurzer Zeit wieder in den Betrieb zurück. Hier machten sie es sich recht bequem. Sie setzten sich in das Fenster der ersten Etage und beschimpften die vorübergehenden Passanten. Als diese sich das verbat, begann auf sie ein Bombardement mit Eisenstücken, die sich die Streikbrecher schon zurecht gelegt hatten. Die benachrichtigte Polizeibehörde mußte die Streifenfriede zur Ruhe bringen. Doch bald ging dieselbe Szene von neuem los. Ein Arbeitswilliger sprang dabei mit der Drohung auf die Straße, heute werde er den Streikenden einen Denkmahl geben, worauf ihn jedoch einige seiner Kumpane mit Gewalt in den Betrieb zurückführten. Als nachmittags ein unbeteiligter Arbeiter am Betriebe vorbeiging, warfen sie auch diesen mit Eisenstücken. Als der Arbeiter sich das verbat, stürzten acht dieser nützlichen Elemente aus dem Betriebe heraus und packten ihn. Ein Streikbrecher hielt ihn dabei einen Revolver vor die Brust. Dieser Vorfall rief eine ungeheure Erregung bei der Einwohnerschaft hervor. Nach kurzer Zeit sammelte sich eine nach Hunderten zählende Menschenmenge an, die immer größer wurde, und die Straßen in der Umgebung des Betriebes voll besetzte. Erregte Rufe flogen hin und her; schließlich bombardierten sich die Passanten und die Streikbrecher gegenseitig mit Steinen. Die Streikbrecher waren u. a. auch mit langen Eisenhaken bewaffnet. Ein Polizeibeamter versuchte die Aufseher in den Betrieb zurückzuführen. Diese leisteten jedoch Widerstand und schlugen nach dem Beamten, sobald dieser gezwungen war, von seiner Waffe Gebrauch zu machen. Erst nachdem einige Streikbrecher verundet waren, gelang es, sie in den Betrieb zurückzuführen. Im Betriebshofe ging dann der Kadav weiter. Abends gegen 8 Uhr trat etwas Ruhe ein. Montag abend setzten sich die Tumulte in verstärktem Maße fort. Schon um 7 Uhr abends ab trübten sich die Streikbrecher auf den Straßen in der Nähe des Betriebes herum und belästigten ununterbrochen die Passanten, wodurch die Erbitterung der Arbeiterbevölkerung aufs höchste gesteigert wurde. Gegen 9 Uhr passierten fünf mit Revolvern bewaffnete Streikbrecher, die außerdem die Taschen voll Steine und Eisenstücke hatten, den Ort Mangenberg. In der Nähe der Wirtschaft, in der sich das Streikbureau befindet, schimpften sie auf die dort anwesenden Personen. Als diese sich das verbat, wurden sie von den Streikbrechern mit Steinen beworfen; einer gab kurzschänd fünf Revolverkugeln auf die Menge ab, von denen glücklicherweise nur einer einen Arbeiter leicht traf. Darauf zogen sich die fünf Streikbrecher nach dem Tor des Betriebes zurück, wo unterdessen sich die andern Arbeitswilligen eingefunden hatten. Die Erregung der ungefähr 5-600 Personen zählenden Menschenmenge stieg nach dieser Schießerei immer mehr, und empörte Rufe gegen die Revolverhelden wurden laut. Nach einem Kommando: „Jetzt aber los!“ harrten circa 20 bewaffnete Streikbrecher das Lokal, in dem das Streikbureau tagte, wobei sie mit Steinen und Eisenstücken warfen und ununterbrochen schossen. Mindestens 100 Schüsse wurden bei dieser Gelegenheit von den Streikbrechern abgegeben. Ein noch jugendlicher Junge, der ganz abseits stand, wurde am Kopf verletzt, außerdem wurde ein Arbeiter, der weder am Streik noch an den Unruhen beteiligt war, so schwer verletzt, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Zwei Schüsse fielen in die Wirtschaft hinein, von denen einer die Tochter des Hauses am rechten Arm verwundete. Als die Revolverhelden mit Hilfe der endlich erschienenen Polizei in den Fabrikhof hineingedrängt waren, begannen sie von dort aus ein Bombardement mit Steinen, Bierflaschen und Eisenstücken. Der Polizei, die versuchte, in den Hof einzudringen, schlugen sie das Tor vor der Nase zu. — Nach der Schlacht sah es fürchterlich aus. Viele Fensterläden der Nachbärhäuser sind demoliert, darunter auch das Schaufenster einer Bäckerei; hier blies ein zwei Fuß langer Eisenstiel im Schaufenster liegen. Die Polizei, die erst eine halbe Stunde später erschien, unterzog sich lediglich der Aufgabe, die angesammelten Menschen zurückzuführen. Dienstag früh befand sich noch keiner der Revolverhelden im Polizeigewahrsam. Die Einwohner sind also den Angriffen dieser Revolverhelden nach wie vor schutzlos preisgegeben.

**Straflose als Ersatz für die Landarbeiter-Gewerkschaften!**  
Gegen die freie und die christliche Landarbeiterorganisation richtet sich ein Erlaß des Vorstandes der Landwirtschaftskammer für Schlesien, der der Ansicht Ausdruck gibt, daß die bisherigen Organisationsversuche der Gewerkschaften von Erfolg begleitet waren. Es heißt in dem Erlaß: „Von den verschiedensten Seiten werden in letzter Zeit Versuche gemacht, die Landarbeiter und die landwirtschaftlichen Gesandten in einleitigen, auf dem Boden

des Klassenkampfes stehenden Arbeitnehmer-Organisationen zu sammeln. Solche Versuche sind zum Teil von ansehnlichen Erfolgen begleitet gewesen. Nach eingehenden Erwägungen sind die Vertretungen der Landwirtschafts-Schlesien zu der Ueberzeugung gekommen, daß einseitige, klassenmäßige Organisationen der Arbeitnehmer oder gar Arbeitgeber nicht im Interesse des landwirtschaftlichen Berufes oder der ländlichen Bevölkerung liegen.“  
Um ein weiteres Umsichgreifen der Organisation zu verhindern, empfiehlt der Vorstand die Unterbringung der Arbeiter und des Gefindes in anderen landwirtschaftlichen Vereinen und empfiehlt als Ersatz für die Gewerkschaften: Schweine-, Ziegen-, Kleintierzucht-, Imker- und Obstbaumvereine, Fortbildungs- und Geselligkeitszirkel, Spar- und Darlehnskassen, Vereine zum gemeinschaftlichen Bezuge für Hausbedürfnisse (!), für Versicherung, für Kreditgewährung zum Landankauf, Kriegervereine, Wehrvereine, Flottenervereine, Wohlfahrtsvereine, Hausfrauenvereine, Vaterländische Vereine und konfessionelle Vereine. Die Landwirtschaftskammer stellt selbst die Referenten für die Gewinnung der Arbeiter, empfiehlt die „persönliche Führungnahme“ für die Werbung der Proletarier und richtet ihren Aufsat auf alle landwirtschaftlichen Kreis- und Lokalvereine, Genossenschaften und dergleichen. — Die Landwirtschaftskammer bringt also Schweinezuchtvereine und ähnliche Organisationen als Konkurrenzverbände für den Landarbeiterverband zur Empfehlung. Wenn das nicht zieht, zieht nichts mehr!

**Grubenbeamte als Polizisten!** Das fortgesetzte Heranziehen von Polizei in das ober-schlesische Streifenrevier muß denn nun doch bald geradezu provokatorisch wirken. Nirgends wurde die Ruhe und Ordnung verletzt und dennoch immer mehr Polizei. Jetzt sind denn auch noch die Grubenbeamten der Königin Louisegrube von der königlichen Polizeidirektion in Zabrze zu Hilfskriegerleuten herangezogen worden. Es wird darüber von der königlichen Polizeidirektion folgende Bekanntmachung erlassen:

„Die Mitglieder der Zechenschutzwachen des Steinkohlenbergwerks Königin Louise in Zabrze, der Grubogrupe und der Delbrückschächte, welche als Hilfspolizeibeamte zum den Polizeidirektionsbezirk bestellt und vereidigt sind, werden vom heutigen Tage an als Hilfspolizeibeamte zum Dienst für sämtliche Betriebsanlagen der genannten Werke und ihrer nächsten Umgebung einberufen. Als äußeres Abzeichen tragen die Hilfspolizeibeamten die Bergmannsmütze mit preussischer Kofade und um den linken Arm eine weiße Binde mit der Aufschrift „Polizeibeamter“. Die Hilfsbeamten haben die Befugnisse der Polizei-Erekrutivbeamten. Ich mache darum besonders darauf aufmerksam, daß Widerstand gegen sie bei Ausübung ihres Amtes als Widerstand gegen die Staatsgewalt nach § 113 ff. des Reichsstrafgesetzbuches bestraft wird.“

Also Grubenbeamte, die in Diensten der befreiten Grubengesellschaften stehen, als Sicherheitsorgane — gegen die Streikenden. Aus den schlimmsten Tagen des Märzstreiks der Ruhrbergarbeiter wissen wir, daß die Grubenbeamten nicht die besonnensten Polizeibeamten sind. Sie haben die Pflicht, die Interessen des Unternehmers zu wahren, bei dem sie in Diensten stehen und sind darum von vornherein voreingenommen gegen die Streikenden. Es wäre tief bedauerlich, wenn durch die Maßnahmen der ruhige Kampf der Bergarbeiter gestört würde.

### Aus Nah und Fern.

„Soldaten sein schön.“ Ein trübes Bild aus dem Kasernenleben enthüllte wieder einmal eine Verhandlung, die jüngst vor dem Kriegsgericht der 15. Division in Köln stattfand. Angeklagt waren der Obergefreite Sch., der Kanonier A. S. und der Kanonier R. S., alle von der vierten Batterie des Fußartillerie-Regiments Nr. 9. Die genannte Batterie war am 1. Oktober 1912 neu formiert worden, und deshalb hatte der Batterieführer Hauptmann Weg den Mannschaften zunächst allerhand Freiheit gelassen. Schließlich kam es aber dazu, daß ein Kanonier in der Stadt sich betrank und Ausschreitungen beging, ohne daß seine Kameraden ihn hinderten oder den Betrunkenen schließlich in die Kaserne brachten. Hierdurch fühlte sich der Batterieführer veranlaßt, den Mannschaften vom 7. März an den Stadurlaub auf drei Wochen zu entziehen. Dieses setzte nun böies Blut, weil gerade in diese Zeit auch das Osterfest fiel und der Heimurlaub so kurz bemessen war, daß die weiter entfernt wohnenden Leute nicht nach Hause fahren konnten. Nachdem am Ostermontage mitgeteilt worden war, daß den Stammmannschaften Stadurlaub nicht bewilligt werde, während die Rekruten ihn erhalten

hatten, trafen sich die ganzen Stammmannschaften auf der Stube 28 und dort wurde beschloffen, daß keiner zeitig zurückkommen sollte. Bei dieser Beratung wollten sich die drei Angeklagten besonders hervorgetan haben. Die Angeklagten erklärten, daß bei der „Versammlung“ sehr viel gesprochen worden sei und immer einer den anderen unterbrochen habe. Unter den Ausgebühen befand sich auch der Obergefreite Kühn aus Grottau, der gleichfalls bei der Besprechung das Wort geführt haben soll. Auf Veranlassung des Batterieführers wurden die Mannschaften nun am folgenden Morgen in aller Frühe geweckt und auf sein Geheiß von dem Feldwebel erst ein bißchen bewegt, damit sie ans Schwitzen kämen. Dies dauerte von 5 bis 6 Uhr. Hierbei wurde der Dienst auf der Chaussee und den Feldern ausgeübt. Dieses Anstreben wurde um 6 Uhr durch scharfes Exerzieren abgelöst. Um 7 Uhr begann dann der eigentliche Dienst für alle Mannschaften. Um 12½ Uhr wurden die Abstellplätze wiederum extra vorgenommen und der Dienst bis 1 Uhr fortgesetzt, wobei der Feldwebel ihn eigenmächtig um eine halbe Stunde verlängerte. Anstatt ihn auf dem Exerzierplatz abzuhalten, jagte er die Mannschaften andauernd auf der Chaussee zwischen den beiden Forts hin und her und erklärte ihnen ausdrücklich, sie sollten gezwungen werden, daß sie wie die Leichen aussähen. Die Erfüllung dieses Ausspruches ließ auch gar nicht lange auf sich warten. Denn während dieser eigenartigen Laufübung brachen zwei Leute ohnmächtig zusammen. Bei dem Dienst erklärte der Feldwebel nun den beteiligten Obergefreiten, er werde sorgen, daß sie zwei Jahre auf Festung kämen, oder: es würden ihnen zwei Jahre Festung blühen. Dies nahm sich der Obergefreite Kühn derart zu Herzen, daß er sich sofort nach Beendigung des Dienstes erschoss. Eigentümlich ist es, daß der Bursche des Hauptmanns, der auch zu den Stammmannschaften gehört, trotz des Batteriebefehles Urlaub erhalten hat, und daß der Hauptmann ihm erklärte, wenn er den alten Mannschaften sage, er habe Urlaub gehabt, würde er ihn sofort aus seiner Stellung als Bursche ablösen. Was aber ganz besonders eigentümlich anmutet, ist die Tatsache, daß der Hauptmann sämtlichen Mannschaften bei Strafe verbot, mit den Eltern des verstorbenen Obergefreiten zu sprechen, und ebensowenig durfte der Feldwebel sich mit ihnen unterhalten. Als sie das Fort aufsuchten, wurden sie von einem Einjährigen begleitet, der strikten Befehl hatte, jeden zu melden, der mit den Eltern sprechen würde. Die ganze Angelegenheit wird infolgedessen ein Nachspiel haben, als der Feldwebel sich in einer späteren Verhandlung wegen Mißbrauch seiner Dienstgewalt verantworten muß, über den Ausgang des Prozesses gegen die drei Soldaten liegt eine Nachricht noch nicht vor.

**Der Arbeiter hat die Schuld.** Aus Paris meldet der offiziöse Telegraph: Über die in der letzten Zeit in Paris festgestellte ungewöhnliche Zunahme der Typhusfälle wurde in der gestrigen Sitzung der Akademie der Medizin mitgeteilt, daß die gegenwärtig insbesondere in einigen Vierteln des linken Seineufers herrschende Typhusepidemie auf die Unachtsamkeit eines bei der Ausstellung für körperliche Erziehung beschäftigten Arbeiters zurückzuführen sei, der im Gebäude der medizinischen Fakultät ein Rohr der Seinerwasserleitung mit einem Rohr der Trinkwasserleitung verbunden hat. Drei Wochen später wurden dem Gesundheitsamte überaus zahlreiche Typhusfälle gemeldet. — Es steht zwar noch nicht fest, daß der Arbeiter wirklich Schuld an der Zunahme der Typhusfälle ist, aber es wird doch schon sehr wahrscheinlich ist, daß die Typhusepidemie auf die Unachtsamkeit eines Arbeiters zurückzuführen sei. Also nur die schwache Möglichkeit ist bis jetzt vorhanden, daß ein Arbeiter ein Rohr verwechselt haben kann, weiter steht absolut nichts fest. Trotzdem wird durch die Depesche der Eindruck hervorgeufen, als ob der Arbeiter tatsächlich die Schuld hat. Gegen eine solche Darstellung muß entschieden Einspruch erhoben werden. Man warte die genaue Untersuchung ab und urteile dann! Vielleicht stellt sich dann heraus, daß die Typhusepidemie ganz andere Ursachen hat.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.  
Verleger: L. H. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co.  
Sämtlich in Lübeck.

Aber in einem sind sie alle gleich: sie alle peiniget dieselbe Ungewissheit: werden sie diesen Winter Holzfuhrern bekommen oder nicht? Und zwischen ihnen herum läuft der Holzwärter Hans. Sie nennen ihn Holzwärter, denn er hat rotes Haar und schwärzliche Geir vor den Borsthaaren und Nasen. Er ist eines der besten Dreieräder in der großen Kutsche des Inspektors, und keiner verachtet es wie er, immer neue Fäden im Konior zu sammeln, an denen die Drahtpapiere unten im Dorf hängen.  
Die Geirter sind klein unter den schwarzen Schlauchhüten, denn der Holzwärter trägt eine und die Hände hängen tief in den Hosentaschen.  
Da steht Hans und trüert, und auch der alte Hanom oben vom Schornstein, der dem Inspektor noch nie mit solchem Ungehörigem gekommen ist. Aber das Jahr ist ein Halbbruder von 67 und bringt selbst die Böden in das Reg der Ärttergeschicklichkeit. Drei Tage lang hat der Mann da auf derselben Stelle gestanden und nach dem Konortensper hinaufgeleitet und getrieben, aber noch immer hat er keine Fuhrern erhalten.  
Und doch heißt es, daß die Windfälle noch diesen Winter jenseitwärts werden sollen.  
Schließlich entscheidet Hans angeblichens Gesicht mit den gelben Augen am Fenster. Da kommt Leben in die Menge, als hätten sie ihn, alle auf einmal ins Konior zu führen, aber mit jedergebannt haben sie wieder still, als Jan eine kleine Schwärze hinter und mit heiserer Stimme einen Namen ruft. Und nur der Schwärze geht behermtig hinein.  
Die Ärtterger sehen sich mit fragenden Blicken an: „Kommt ihr jetzt wohl dran? Ah, wenn doch erst die Reihe an mich käme.“  
So geht es Stundenlang. Allmählich verläßt sich die Menge und schließlich sind Hans und der alte Hanom allein auf dem Hofplatz.  
„Wir müssen lange warten“, sagte Hanom und geht auf die Wiese zu. „Hans ist nicht mehr da.“  
Hans hat nicht und geht nach dem Konortensper hinanz. „Wir beiden können überhaupt nicht dran“, sagt Hanom und Hans schaut ihn an.  
„Wer schließlich wird Jan aufs neue haben und ruft den Konortensper an? Ihr habt ich keine Fuhrern, aber ihr habt ich keine Fuhrern? Aber doch, nicht? Konortensper ruft ihr nicht mit einem Geir — wir können einander Konortensper! Des Konortensper kann euch je fuhrern bekommen.“  
„So geht es Stundenlang. Allmählich verläßt sich die Menge und schließlich sind Hans und der alte Hanom allein auf dem Hofplatz.“  
„Wir müssen lange warten“, sagte Hanom und geht auf die Wiese zu. „Hans ist nicht mehr da.“  
Hans hat nicht und geht nach dem Konortensper hinanz. „Wir beiden können überhaupt nicht dran“, sagt Hanom und Hans schaut ihn an.  
„Wer schließlich wird Jan aufs neue haben und ruft den Konortensper an? Ihr habt ich keine Fuhrern, aber ihr habt ich keine Fuhrern? Aber doch, nicht? Konortensper ruft ihr nicht mit einem Geir — wir können einander Konortensper! Des Konortensper kann euch je fuhrern bekommen.“  
„So geht es Stundenlang. Allmählich verläßt sich die Menge und schließlich sind Hans und der alte Hanom allein auf dem Hofplatz.“

Jetzt hab' ich's. Wir verkaufen ihm unsere Windfälle, wenn er uns dafür Fuhrern geben will. Wir haben ja doch keinen Fuhrern von dem Holz, wenn er uns nicht durch die Holzwärter läßt.  
Bei diesem Vorschlag wird Hanom so leicht ums Herz, daß er beinahe einen Freudensprung macht. Dann gehen die beiden zusammen die Landstraße hinunter, aber wie sie bei der Kutsche sind, meint Hanom, daß Gören Maier noch am besten dran ist. Der liegt ein für allemal in Frieden hinter seinem Herd.  
„Es kommt auf eins raus“, sagt Via. Ihn hat die Kache der menschlichen Gesellschaft getroffen, und die Kache der Holzgesellschaft. Aber die dritte Kache wird die Volkskache. ...

### Moderne Erziehung.

Zu äußerst auf der Landzunge lag der Küsterhof. Seit Menschengezeiten hatte er sich vom Vater auf den Sohn vererbt und war unter jedem neuen Besitzer gar statisch geworden. Manches gutes Stück war durch direkten Kauf erworben, aber manches war Wucherzins für ausgeliehene Gelder. Das ganze Geschlecht war immer voller Geiz und Habgier gewesen, und in diesem Punkt war der Küster ein echter Zweig des alten Stammes. Er nahm, was er kriegen konnte. Dazu hatte er Augen wie ein Fuchs und redete gern und viel und am liebsten von unserm Herrgott. Doch glaubte niemand an seine Frömmigkeit. Dazu waren ihrer zu viel, die er um Has und Gut gebracht.  
„Nun soicher „List für den Hausbedarf“, wie sie es im Dorf nannten, mochte ihn niemand leiden; aber allgemein bewunderte man seinen großen Reichtum, der einmal der jungen Malin, seinem einzigen Kinde, zufallen mußte. Mit wem sie ihn teilen würde, war ein Räthel, an dem sich die Leute schon oft den Kopf zerbrachen; aber schließlich kam man dahinter, daß Jonas Dreisjors Wege merkwürdig häufig nach dieser Goldgrube gingen. Vater Greks war ein viel zu niedriger Berg, um ihn mit dem Küper vergleichen zu dürfen, zumal es hier, er hande bei diesem in Schuld. Und es war auch nicht denkbar, daß Malin wirklich nach dem schweigigen Jonas fragte. Denn Malin hatte für alle ein fröhliches Wort, und ihr Liebreiz war so groß, daß sogar die ältesten Männer sie mit Roggenkollen ansehen mußten.  
Seit einiger Zeit sprach noch ein neuer Grund dagegen. Es hieß Herr Plan, der Tochter, der die obere Wohnung vom Küsterhaus inne hatte, sei in Malin verliebt. Daß das den Küper freute, war kein Wunder, denn Herr Plan, der nicht arbeitete, hatte hier viel Geld — dazu war er ein hübscher Mann, hoch und schlank gewachsen, mit schwarzen Haaren und schwarzen und hohen Stirn, und reden konnte

er wie ein Schulmeister. „Nein, wie gedruckt“, sagten die Leute, und ganz was anderes war es doch auch als ihr Binnerlandsdialekt, diese sonderbare Mischung Schwedisch, Norwegisch, Finnisch und Lappländisch. Auch hatte er eine stolze Haltung und ein viel vornehmeres Auftreten als Inspektor Jan und alle seine Junker zusammengenommen und war bei seinem vielen Studieren sicher eben so gelehrt, wie der alte Pastor Roland, der vorigen Sommer beim Fischen im Sembergsee ertrunken. All dies konnte wohl nicht nur der Reichtum des Küsters, sondern auch die Schönheit seiner Tochter aufwiegen, aber dennoch wollte es zu keiner Verlobung kommen.

Inzwischen war es Herbst geworden. Die Sonne schien matt, wie sie es in dieser Jahreszeit zu tun pflegt, und die Berge und das graue Dorf spiegelten sich in dem schwarzen Wasser des Sees und zitterten bei den leisen Windstößen.  
An diesem schönen Tage ging Herr Plan mit einem Buch in der Hand in seiner Stube auf und ab, fuhr sich bisweilen mit den Fingern durch den schwarzen Kinbar und sah wohl auch über den See jenseits nach dem Dorf hin.  
Schließlich gewahrte er auf der Düne zwei Kinder, einen Knaben und ein Mädchen, die hier ihr munteres Spiel trieben.  
Er warf das Buch auf den Tisch und entschloß sich, nach der Düne zu gehen.  
Als er in die Nähe der Kinder gekommen, blieb er hinter einem Busch stehen, um von hier aus ihr unschuldiges Spiel zu belauschen.

Das Mädchen war ärmlich gekleidet und lief barfuß, und das helle, lockige Haar hing ihr unordentlich um den Kopf. Doch war sie wohl gebildet, daß sie in sauberen Kleidern und nicht so blaß und mager sicher ein auffällig hübsches Kind gewesen wäre. Der Knabe dagegen mit seinen roten Waden und fröhlichen Augen schien besserer Abkunft zu sein, wenigstens in bezug auf Nahrung und Kleidung.  
„Harald“, sagte das Mädchen und ordnete einige Steine auf einem platten Felsblock, „jetzt geben wir ein großes Gäßchen. Sieh doch, ist es nicht hübsch.“  
Der Knabe legte die Hände auf den Rücken, drehte sich auf dem Absatz herum und sagte: „Nein, wir wollen Pferd und Wagen spielen, oder Kontor. Steine kann man ja doch nicht essen.“  
„Doch, Harald, das kann man wirklich“, sagte das Mädchen. „Wenn ich bloß richtig arm wär, wollt' ich's Dir vor machen; denn meine Mama sagt, daß die Armen immer Steine fressen kriegen.“  
(Fortsetzung folgt.)

# Fahrplan der Lübecker Straßenbahn.

**Ausschneiden!**

Gültig ab 1. Mai 1913.

**Ausschneiden!**

Die Früh- und Spätwagen sind durch fette Ziffern der Stundenzahlen hervorgehoben.

## Linie 1. Roedstraße—Rageburger Allee.

**(4 Zonen)**  
**Ab Roedstraße:** 5.25\*, 6.05\*\*, 6.25, 6.45, 6.55, 7.05, 7.15, 7.25, 7.35, 7.45 und weiter alle 10 Minuten bis 10.45, ferner 11.05, 11.25, 12.35.  
 \* Hat Anschluß an den Pfaffenstraße an den Wagen der Linie 3 von Marli 5.24 und dadurch Anschluß a. d. Hamburger Zug 5.50  
 \*\* Hat Anschluß an der Pfaffenstraße an den Wagen der Linie 3 von Marli 6.04, und an den Wagen der Linie 4 vom Kohlmarkt 6.15 u. dadurch Anschluß an die Züge 6.33 nach Büchen, 6.33 nach Travemünde, 6.33 nach Cutin.

**Ab Rageburger Allee:** 6.06\*, 6.36, 6.46, 7.06, 7.16, 7.26, 7.36, 7.46, 7.56, 8.06 und weiter alle 10 Minuten bis 11.06, ferner 11.26, 12.06, 1.00.  
 \* Hat Anschluß an den Wagen der Linie 4 vom Kohlmarkt 6.15 und dadurch Anschluß an die Züge 6.33 nach Büchen, 6.33 nach Travemünde, 6.33 nach Cutin.

## Linie 2. Israelsdorfer Allee—Kronsforder Allee.

**(4 Zonen)**  
**Ab Kirchhof:** 6.50, 7.00, 7.10, 7.20, 7.30, 7.40, 7.50 und weiter alle 10 Minuten bis 10.40, ferner 11.00, 11.20 12.05.

**Ab Krankenhaus:** 7.11, 7.21, 7.31, 7.41, 7.51, 8.01, 8.11 und weiter alle 10 Minuten bis 11.01, ferner 11.21, 11.41, 12.36.

## Linie 3. Marli—Krempelsdorf.

**(5 Zonen)**  
**Ab Marli:** 5.24\*, 6.04\*\*, 6.24, 6.34, 6.44, 6.54, 7.04, 7.14, 7.24 und weiter alle 10 Minuten bis 11.24, ferner 11.44, 12.14.  
 \* Hat Anschluß an den Zug 5.50 nach Hamburg.  
 \*\* Hat Anschluß an die Züge 6.33 nach Büchen, 6.33 nach Travemünde, 6.33 nach Cutin.

**Ab Krempelsdorf:** 6.15\*, 6.35, 7.05, 7.15, 7.25, 7.35, 7.45, 7.55, 8.05 und weiter alle 10 Minuten bis 12.05, ferner 12.25, 12.50.  
 \* Hat Anschluß an die Züge 6.33 nach Büchen, 6.33 nach Travemünde, 6.33 nach Cutin.

## Linie 4. Schwarztauer Allee—Kronsforder Allee.

**(5 Zonen)**  
**Ab Krankenhaus:** 5.26\*, nur bis Bahnhof, 6.06\*\*, 6.36, 6.46, 6.56, 7.06, 7.16, 7.26, 7.36, 7.46, 7.56 und weiter alle 10 Minuten bis 11.06, ferner 11.26, 12.06, 12.56\*\*\* 1.16\*\*\*.  
 \* Hat Anschluß an den Zug 5.50 nach Hamburg.  
 \*\* Hat Anschluß an die Züge 6.33 nach Büchen, 6.33 nach Travemünde, 6.33 nach Cutin.  
 \*\*\* fährt nach Depot Finkenstraße.

**Ab Schwarztauer Allee:** 6.24\*, 6.54, 7.04, 7.14, 7.24, 7.34, 7.44, 7.54, 8.04, 8.14 und weiter alle 10 Min. bis 11.24, ferner 12.34.  
 \* Hat Anschluß an die Züge 6.33 n. Büchen, 6.33 n. Travemünde, 6.33 n. Cutin.

## Linie 5. Kohlmarkt—Bahnhof.

(1 Zone.)  
 Fährt nur nach Bedarf.

## Linie 6. Israelsdorfer Allee—Bahnhof.

**(3 Zonen)**  
**Ab Kirchhof:** 7.05, 7.25, 7.45, 8.05 und weiter alle 20 Minuten bis nachmittags 1.05, ferner alle 10 Minuten, siehe Linie 7.

**Ab Bahnhof:** 7.27, 7.47, 8.07, 8.27 und weiter alle 20 Minuten bis nachmittags 12.27, ferner alle 10 Minuten, siehe Linie 7.

## Linie 7. Bahnhof—Israelsdorf (Forsthalde).

**(5 Zonen)**  
**Ab Burgtorbrücke:** 5.00, 5.30, 7.17, 7.37, 7.57, 8.17 und weiter alle 20 Min. bis nachm. 12.37, dann 12.47, 12.57, 1.07, 1.17, 1.27, 1.37, 1.47 und weiter alle 10 Min. bis 9.47, ferner 10.47, 11.30D.  
 D. Durchgangswagen n. Kücknig. Die Wagen 7.17, 7.57, 8.37, 9.17, 9.57, 10.37, 11.17, 11.57, 12.37, 1.17 und weiter alle 40 Minuten bis abends 8.37 haben bei der Forsthalde Anschluß nach Kücknig. An Sonn- und Festtagen oder stärkerer Verkehr zu erwarten ist, wird die Wagenfolge vom Geibelplatz nach der Forsthalde und zurück nach Bedarf verstärkt und der Verkehr bis nachts 12 Uhr ausgedehnt.

**Ab Forsthalde:** 6.35, 7.05, 7.25, 7.45, 8.05, 8.25 und weiter alle 20 Minuten bis nachm. 1.05, dann 1.15, 1.25, 1.35, 1.45, 1.55, 2.05, 2.15 und weiter alle 10 Min. bis 10.25, ferner 11.15\*, 12.24D.  
 \* Nur bis Geibelplatz.

## Linie 8. Markt—Moislinger Allee.

**(2 Zonen)**  
**Ab Markt:** 7.11, 7.31, 7.51, 8.11 und weiter alle 20 Minuten bis 10.11.

**Ab Moislinger Allee:** 7.09, 7.29, 7.49, 8.09 und weiter alle 20 Minuten bis 10.29, ferner 10.59.

## Linie 9. Markt—Moislinger Baum.

**(4 Zonen)**  
**Ab Markt:** 5.48\*, 7.01, 7.21, 7.41, 8.01 und weiter alle 20 Minuten bis 10.21, ferner 11.01.  
 \* Nur an Werktagen.

**Ab Moislinger Baum:** 5.30\*, 6.30, 6.50, 7.10, 7.30 und weiter alle 20 Minuten bis 10.50, ferner 11.21\*\*.  
 \* Nur an Werktagen.  
 \*\* Nur bis Finkenstraße.

An Sonn- und Festtagen wird auf dieser Linie nachmittags ein 10-Minuten-Verkehr hergestellt, und zwar:  
 ab Markt . . . . . 3.31 bis abends 11.41  
 ab Moislinger Baum . . . . . 3.50 " " 12.10

## Linie 10. Kohlmarkt—Vorwerfer Friedhof.

**(4 Zonen)**  
**Ab Kohlmarkt:** 6.55, 7.05, 7.15, 7.35, 7.55, 8.15, 8.35, 8.55 und weiter alle 20 Minuten bis 8.55.

**Ab Vorwerfer Friedhof:** 7.15, 7.35, 7.55, 8.15, 8.35, 8.55, 9.15, 9.35 u. weiter alle 20 Minuten bis 9.15.

## Linie 11. Kohlmarkt—Hansastraße.

**(2 Zonen)**  
**Ab Kohlmarkt:** 6.50, 7.00, 7.10, 7.20, 7.30, 7.40, 7.50 und weiter alle 10 Minuten bis 10.00, ferner 10.30, 11.10, 11.30\*, 12.15\*, 12.45\*.  
 \* Nur bis Bahnhof.

**Ab Hansastraße:** 7.00, 7.10, 7.20, 7.30, 7.40, 7.50, 8.00 und weiter alle 10 Minuten bis 10.20, ferner 10.40, 11.20. Außerdem ab Bahnhof 12.10\*, 12.36, 1.00\*\*.  
 \* Wartet ab Zug 12.05 von Cutin.  
 \*\* Wartet ab Zug 12.55 von Hamburg und fährt bis Krankenhaus.

## Linie 12. Lübeck—Schwartau.

**(6 Zonen)**  
**Ab Markt Lübeck:** 4.55, 5.10\*, 5.30\*, 6.00\*, 6.30\*, 7.00, 7.20, 7.40, 8.00 und weiter alle 20 Minuten bis 8.20, ferner 9.20, 10.20, 11.20.  
 \* Nur an Werktagen.

**Ab Markt Schwartau:** 5.24, 5.36\*, 6.26, 6.56\*, 7.16\*, 7.36, 7.56, 8.16, 8.36 und weiter alle 20 Minuten bis 8.56, ferner: 9.56, 10.56, 11.56.  
 \* Nur an Werktagen.

An Sonn- und Festtag-Nachmittagen wird die Wagenfolge vom Bahnhof nach Schwartau bezw. Cleverbrück und zurück nach Bedarf verstärkt und der Verkehr bis abends 10 Uhr ausgedehnt.

## Linie 13. Marli—Geibelplatz.

**(3 Zonen)**  
**Ab Marli:** 7.29, 7.39, 7.49, 7.59, 8.09, 8.19, 8.29 und weiter alle 10 Minuten bis 9.09.

**Ab Geibelplatz:** 7.47, 7.57, 8.07, 8.17, 8.27, 8.37, 8.47 und weiter alle 10 Minuten bis 9.27.

## Linie 14. Forsthalde—Kücknig.

**(4 Zonen)**  
**Ab Burgtorbrücke:** 5.00, 5.30, 7.45 (ab Bahnhof 7.17), 8.25, 9.05, 9.45, 10.25, 11.05, 11.45, 12.25, 1.05, 1.45, 2.25, 3.05, 3.45, 4.25, 5.05, 5.45, 6.25, 7.05, 7.45, 8.25, 9.05, 11.55 D.  
 D. Durchgangswagen.

**Ab Kücknig:** 5.30, 6.20, 7.10, 8.10, 9.30, 10.10, 10.50, 11.30, 12.10, 12.50, 1.30, 2.10, 2.50, 3.30, 4.10, 4.50, 5.30, 5.59\*, 6.10, 6.20\*, 6.50, 7.30, 8.10, 8.50, 9.20, 12.10 D.  
 \* Eingeleaste Arbeiterwagen direkt bis Geibelplatz.  
 D. Durchgangswagen bis Geibelplatz letzterer hat Anschluß an Burgtorbrücke 12.40 nach Rageburger Allee mit Linie 1, am Kohlmarkt 12.45 nach Kronsforder Allee mit Linie 4, am Kohlmarkt 12.45 n. Bahnhof mit Linie 11 (103 D-Zug n. Kleinen).

An Sonn- und Festtagen werden nach Bedarf Extrawagen eingesetzt, wodurch zwischen Forsthalde und Kücknig ein 20- bzw. 15-Minuten-Verkehr hergestellt wird.

Umsteigeberechtigung von Linie 14 nur auf Linie 7 und umgekehrt. Gewähr für Erreichung der Anschlüsse wird nicht geleistet.

Der Fahrpreis beträgt für 3 Zonen 10 Pfg., jede weiteren 2 Zonen 5 Pfg. mehr.

### Verzeichnis der Verkaufsstellen für Fahrtscheinbündel.

Name:	Stadt:	Wohnung:
Bischof, Emil		Breite Straße 20.
Ritter, Karl		" 26.
Dreselt, J.		" 26/30.
Leschau, D.		" 27.
Buse, H.		" 55.
Niemeyer, W.		" 63.
Borchert, Otto		" 65.
Kayser, Ferd.		" 81.
Evors, J. P.		" 103.
Schmidt, Franz		Große Burgstraße 31.
Boß, Ernst		" 59.
Koch, W.		Solstenstraße 41.
Möller, Heinrich		Solstenstraße 42 n. Untertrave 114/115.
Boyt, Julius		Orte Hüx- u. Königstraße.
Geiß, L.		Hüterbaum 8.
Rifer, J. W.		Königstraße 129.
Sager, Friedrich		Kohlmarkt 3.
Nagel, Friedrich		Markt 14.
Wittmack, J.		Mühlenstraße 1-3.
Heiß, u. Schmalz		Sandstraße 11.
Dreselt, H.		" 27.
John, Wilhelm		Schiffelbuden 3.
Köhlich, Adolf		" 56.
Bureau zur Hebung des Fremdenverkehrs		Mengstraße 4.
	St. Jürgen.	
Bening, Richard		Kronsforder Allee 6a.
Uter, J. C.		" 126.
Gebrüder Wegalle		Umlandstraße 7.
	St. Gertrud.	
Bureau der Lübecker Straßenbahn		Roedstraße 49, 49 a.
	St. Lorenz.	
Diederichs, Rudolf		Moislinger Allee c.
Uter, H. J.		Schwartauer Allee .
Riecken, A.		" "
	Schwartau.	
Bücker, Ernst		Am Markt.
Hildebrandt, H.		Cutinstraße 2.
Schmidt, B. S.		Peterstraße 1.
Schnoor, A.		Lübecker Straße
Buckentin, L. C.		Kaltenhof.
Stender, Gustav		Trenkbaum.
Schmidt, C.		Cleverbrück.
Müller, J. C.		Kücknig.
Anders, Paul		" "
Gieseler, Carl		Siems.
Dornig, Felix		Hohefenweg.
Schwarz, Joh.		Herrenbrücke.

### Ausgabestellen der Arbeiter-Wochentarten.

Bureau der Lübecker Straßenbahn, Roedstraße 49/49 a, an Werktagen bis 7 Uhr abends, Sonntags bis 12 Uhr mittags.  
 Depot Finkenstraße, Sonnabends von 6-8 Uhr abends, Sonntags von 10-12 Uhr mittags.  
 Schwartau, Rathaus, an Werktagen bis 7 Uhr abends.  
 Kücknig, Felix Dornig, Herrenweg, C. Gieseler, Zum weißen Stein, Siems, Joh. Schwarz, Herrenbrücke.

3616

**Verkauf lebender Butter am Montag, dem 5. Mai 1913**  
 vormittags von 8 Uhr ab an der  
**Solstenbrücke, Cutiner Brücke, Strudfährde, Sürtertorbrücke und Drehbrücke.**

**Butter billiger!**  
**ff. Meierei-Butter**  
 Pfd. 1.18 Mt.  
 Allerfeinste Margarine Pfd. von 55 g an. (3569)  
 Meine Spezialmarke **Travetolz**, im Geschmack gleich feinsten Butter, Pfd. 78 g, bei 10 Pfd. Abnahme das Pfd. 65 g. Ein Versuch führt unbedingt zu dauernder Kundenschaft. Proben gratis. Postkonto franko Deutschland. Auf Margarine **10 Prozent Rabatt**  
**Martin Wegener**, Balauer-Margarine-Verbandhaus.

**Beerdigungs-Institut Pietät** 289  
**Heinrich Grimm**  
 Wickedestr. 49. Fernruf 1424.  
 Uebernahme von Erd- und Feuerbestattungen.  
 Ueberführungen mit eigenem Transportwagen.

**Carl Folkers Möbelmagazin**  
 25 Marlesgrube 25.  
 Vollst. Wohnungseinrichtungen.  
 Selbstgefertigte Arbeiten.  
 Größte Auswahl.  
 1) Billigste Preise.  
 Weitgehendste Garantie.  
 Zimmereinricht. stets vorrätig.  
 Lieferung frei Haus auf eigenem Möbelwagen.  
 : Teilzahlung gestattet :  
 Bei Barzahlung Rabatt.  
 Gebe rote Lubeca-Rabattmarken.

**Täglich in allen Verkaufsstellen: Frisches Kraft-Dauer-Brot**  
**C. Siemers, Struckmühle.**  
 103) Fernsprecher 1110.

**Alle Sorten Weine und Spirituosen**  
 auch im Kleinverkauf u. Auschank empfiehl  
**J. Höppner, Beckerg. 66.**

**Frister & Rossmann Nähmaschinen**  
 in allen Preislagen, gegen Wochen- oder Monatsraten, 5 Jahre Garantie, über 1 1/2 Millionen im Gebrauch.  
 3217) **Gust. Kath, Sandstr.**

**Gelegenheitskauf** mod. Garnitur f. nur 90 Mt., hochfeine Salongarnit. statt 225 Mt. nur 165 Mt. Musterlager **Wabnstr. 83.** Inhaber Fachmann, la. Referenzen. Schlafzimmer, Küchen, Vertikals, Sofas, Stühle, Schreibtische, Spiegel, Truhen, Sofas, Stühle enorm billig. Pflanzgarnit. f. 86 Mt. (2869)

**Warum** begegnet man noch so vielen Personen mit schlechten Zähnen u. ohne künstlich. Zahnersatz?

**Weil** der größte Teil der Zahnleidenden nicht so hohe Preise zahlen kann.

Ich berechne daher für

Künstliche

**Zähne 1.80 Mk.**

Unter Garantie für guten Sitz und absolute Brauchbarkeit.

Es werden nur Zähne mit echten Platinstiften und einigen Diadorix verarbeitet. Es sind das die besten existierenden Zähne, wofür manche 5.— Mark und noch mehr verlangen. Damit nun jeder Patient die absolute Garantie hat, daß ihm keine höheren Preise berechnet werden, habe ich mich entschlossen,

**300 Mark Belohnung**

demjenigen zu zahlen, der mir nachweist, daß ich höhere Preise berechne.

**Ganzes Gebiß, 28 Zähne, 50.— Mk.**  
Echt 14 karätige Goldklammer zur Befestigung sowie Plombierungen müssen extra bezahlt werden.

**Zahnziehen mit örtlich. Betäubung 1 Mark, speziell für nervöse und ängstliche Personen.**

Umarbeitungen nicht sitzender Gebisse.

Spezialität:

Plombierungen —  
Zähne ohne Gaumenplatte.

**Auswärtige Patienten**  
werden in 1 Tage behandelt.

**Ueberzeugung macht wahr!**

**Wenden** Sie sich vertrauensvoll nach meinem Atelier!

**Zahn-Praxis**

**Ernst Haus**

Lübeck

Mühlenstr. 1—3 l.

Telephon 1703.

3628

**Gewerkschafts haus**

Lübeck, Johannisstraße 50-52

fl. gepflegte Biere.  
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

fl. Mittagtisch fl. von 12—2 Uhr, 107) 65 Pfg.

**Adlershorst.**

Jeden Sonntag: **Tanzkränzchen**

**Weisser Engel**

Jeden Sonntag:

**Freier Tanz.**

Gewinn frei. (114) Bernh. Boldt.

**Friedrichshof.**

Jeden Sonntag: **Tanzkränzchen.**

**Einsegel**

Morgen Sonntag: (3382)

**Tanzkränzchen**

Carl Köpcke.

**Friedrich-Franz-Halle.**

Morgen Sonntag:

**Gr. Tanzkränzchen**

Eintritt frei.

Gr. Gasthaus Kranzhaus.

Beginn 4 Uhr. L. Stamer.

**Gr. Tanzvergnügen**

am Montag, 12. Mai (2. Pfingsttag)

in **Moorgarten.**

Beginn 5 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

(335) **Friedr. Wehrnd.**

Drei erprobte Marken:

**Lorbeerkrone**  
Vorberragende, unübertroffene, buttergleiche Sahnen-Margarine.

**Siegerin**  
Aerfeinste Süßrahm-Margarine, in Geschmack und Aroma der Molkereibutter am nächsten.

**Palmato**  
Pflanzenbutter-Margarine, von größter Butterähnlichkeit und feinstem Nussgeschmack.

Ergiebig, wohlschmeckend und bekömmlich. Ueberall erhältlich.

Alleinige Fabrikanten: A. L. Mohr, G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.

**Moisling.**

Sozialdemokratischer Verein Ortsgruppe Moisling.

**Mitglieder-Versammlung**

am Sonnabend, dem 3. Mai

abends 8 1/2 Uhr.

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Sommer-Vergnügen.
3. Wahl eines Obmannes für die Kinderhugkommission.
4. Fragekasten.
5. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

(3601) **Der Vorstand.**

**Zentral-Hallen**

Jeden Sonntag:

**Tanzkränzchen.**

Beginn 5 Uhr.

Ende 2 Uhr.

H. Pagel.

**Betten-DuVe** liefert bestens und billigst. 102 Gr. Burgstr. 32.

**Waisen-Hof** Sonntag: Gr. Tanzmusik

(316) G. Gipp.

**Hansa-Halle.**

Sonntag, den 4. Mai: Zum Krempelsdorfer Ringreiten

**Großes Tanzkränzchen.**

Anfang 4 Uhr. 3618 Eintritt frei.

**Konzerthaus „Flora“.**

Morgen Sonntag: **Tanzkränzchen.**

Beginn 4 Uhr. Eintritt frei. Ende 2 Uhr. Max Siems.

**Chorverein Lübeck**

**BALL**

am Montag, d. 12. Mai 1913 (2. Pfingsttag)

im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.

Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.

Mitgliedskarten müssen vorgezeigt werden.

(3626) **Der Vorstand.**

**Schneeweiße Wäsche**  
gibt Nagoda-Schneeweißmittel. Ohne Chlor. Garantiert un- schädlich. Zur schnellen Gefügung geben wir gratis und franco wertvolle Gegenstände z. B. gegen Garfäule von 10 Pfg. 1 echt silbernes Kollon, 1 Paar Messer u. Gabeln. Verlangen Sie Prospekt beim Kaufmann.  
Nagoda gilt nach dem heutigen Stande der Wissenschaft als bestes Weißmittel. Nicht zu heißen in denen, die es nicht glauben und keinen Versuch mit Nagoda machen. (239)

**Hintze & Stech**  
Größte Möbelfabrik Lübecks  
empfehlen  
**Wohnungseinrichtungen.**  
Direkter Verkauf an Private zu billigen Preisen gegen bar in der Fabrik:  
Moislinger Allee 60.

**Lübeck — Burgfeld.**  
Ganz Sonntag **Lübeck** letzter Tag.  
rutscht  
Sonntag zum letzten Male auf Hugo Haases A.-G.  
**Figur-8-Bahn**  
bei ermäßigten Preisen. 3597

**Neu-Lauerhof.**

Jeden Sonntag **Tanzkränzchen.** 3218) August Busch.

**Wilhelm-Theater.**

(113) Jeden Sonntag: **Große Ballmusik.**

Sonntag, den 4. Mai:

**Große Tanzmusik.**

Hierzu ladet ein 3600

J. Süfke, Reusefeld.

**Gasthof Fürst Blücher** Ratekau.

**Großes Ringreiten**

am Sonntag, dem 4. Mai.

Hierzu ladet freundlichst ein 3596) B. Balk.

**Zum Ringreiten**

am Sonntag, dem 4. Mai

laden freundlichst ein

**Wilh. Meyer u. d. Reiter**

3594 **Krempelsdorf.**

**Kainbergs Variété.**  
Gastspiel des urkomischen **Werner-Wunsch-Ensemble** (3609)  
**Lachen ohne Ende!**  
Beginn 8 Uhr.  
Entree 40 Pfg.  
Wochent. Entree 20 Pfg.

**Konzerthaus**  
**Zauberflöte.**  
Neue Kapelle!  
**Oesterreichisches**  
**Damen-Orchester**  
„Rigoletto“ 6 Damen  
1 Herr.  
Sonntags Anfang 4 Uhr.  
Eintritt frei.

**Neues Stadttheater.**

Sonnabend, den 3. Mai 1913.

Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 1/2 Uhr

190. B. i. Boll-Ab. 17. B. i. Sonn.-Ab.

Abschiedsvorstellung für Fräulein v. Neuendorf u. Frn. Georg Fabian.

**Figaros Hochzeit.**

Oper von Mozart. (3602)  
Opernpreise.

Sonntag, den 4. Mai 1913.  
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

191. B. i. Boll-Ab. 31. B. i. Mont.-Ab.